

Mai 2002
Wien

Materialiensammlung



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies



Migrantenfamilien und Integration in den EU-Mitgliedstaaten

Zusammenfassung

Migrant Families and Integration in the EU Member States

Summary

Paloma Fernández de la Hoz

Ein Report der europäischen Beobachtungsstelle zur
sozialen Situation, Demographie und Familie



Weitere Informationen:

Sylvia Trnka
Tel.: +43-1-535 14 54-26
E-Mail: sylvia.trnka@oif.ac.at

Österreichisches Institut für Familienforschung
A-1010 Wien, Gonzagagasse 19/8
E-Mail: team@oif.ac.at, url: <http://www.oif.ac.at>

Tel.: +43-1-535 14 54
Fax: +43-1-535 14 55

Paloma Fernández de la Hoz
Migrantenfamilien und Integration in den EU-Mitgliedstaaten
(Zusammenfassung)

Migrant Families and Integration in the EU Member States
(Summary)

Ein Report der europäischen Beobachtungsstelle
zur sozialen Situation, Demographie und Familie am ÖIF
Erschienen in der Materialiensammlung, Heft 13, Wien 2002
ISBN 3-901668-29-2

Herausgeber:

Europäische Beobachtungsstelle
zur sozialen Situation, Demographie und Familie am ÖIF

Medieninhaber und Verleger:

Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF)

Geschäftsführerin: Dr. Brigitte Cizek

Gonzagagasse 19/8, A-1010 Wien

Gestaltung, Layout und Grafik: ÖIF

Druck: Elfriede Jank Logistik und digitale Daten, 2213 Bockfließ

Das Österreichische Institut für Familienforschung (ÖIF) ist ein unabhängiges, gemeinnütziges Institut zur interdisziplinären wissenschaftlichen und anwendungsbezogenen Erforschung und Darstellung der Vielfalt und Veränderungen familialer Lebenswelten aus Sicht von Kindern, Frauen und Männern.

Zu beziehen bei:

Österreichisches Institut für Familienforschung;
Gonzagagasse 19/8, A-1010 Wien; Tel.: +43-1-535 14 54

Übersicht | Content

Migrantenfamilien und Integration in den EU-Mitgliedstaaten4

Migrant Families and Integration in the EU Member States27

Migrantenfamilien und Integration in den EU-Mitgliedstaaten

Zusammenfassung

Paloma Fernández de la Hoz

Inhalt

1. Gegenstand und Ziele	6
2. Migration, Familie, Integration	7
2.1. Migration als Wechsel des Landes	7
2.2. Familienleben: Schnittstelle zwischen Öffentlichem und Privatem	8
2.3. Integration als offene Frage	9
2.3.1. Politischer Begriff	9
2.3.2. Sozialwissenschaftlicher Begriff	10
3. Integration von Migrantenfamilien	16
3.1. Studien über Familienleben und Integration	16
3.1.1. Spezifische Monografien	16
3.1.2. Genderbezogene Untersuchungen	16
3.1.3. Intergenerationale Beziehungen	16
3.1.4. Familienleben, Integration und Raum	17
3.1.5. Netzwerke	17
3.1.6. Familienlose MigrantInnen	17
3.2. Aktuelle Forschungsperspektiven	18
Literatur	19

1. GEGENSTAND UND ZIELE

Im vorliegenden Bericht wird versucht, anhand von Fachwerken, die in den EU-Mitgliedstaaten insbesondere zwischen 1997–2002 veröffentlicht wurden, einen Überblick über die Problematik und die Zugangsweisen zur Frage der Integration von Migrantenfamilien in der Europäischen Union zu gewinnen.

Der erste Begriff – jener der ‚Migrantenfamilien‘ – ist in der aktuellen Forschung der Mitgliedstaaten zwar keineswegs unbekannt, dennoch sind Familien im Vergleich zu anderen Untersuchungsobjekten – wie etwa Individuen, nationale bzw. religiöse Gemeinschaften, Alters- oder Gendergruppen – nach wie vor nur selten Gegenstand von Untersuchungen; und das trotz des Vorhandenseins zahlreicher Studien, welche die besondere Bedeutung familiärer Verbindungen bei Migrationsprozessen belegen. Dagegen ist der zweite Begriff, auf dem diese Untersuchung fußt – die ‚Integration‘ – bei aktuellen Migrationsstudien jeglicher Art ein geradezu allgegenwärtiges Konzept, das immer wieder verwendet wird, und zwar sowohl explizit als auch – häufiger – implizit, d.h. ohne dabei klarzustellen, was unter Integration verstanden wird. Hinzu kommt, dass sich im Kontext transnationaler Räume die Komplexität von Migrationsströmungen erhöhte.

Die Mitgliedstaaten der EU weisen nicht nur unterschiedliche demographische Merkmale sowie spezifische soziopolitische und kulturelle Entwicklungsprozesse auf. Auch aus der Perspektive der Migration ist ihre Geschichte sehr verschieden. Das Vorhandensein einer kolonialen Vergangenheit, deren Dauer und die Reichweite ihres Einflussbereiches sowie die daraus resultierenden politischen Traditionen prägen die Zusammensetzung der aktuellen Bevölkerung sowie die Migrationspolitik z.B. in Frankreich, in den Niederlanden, in Großbritannien und in Belgien. Auch Spanien und Portugal sind ehemalige koloniale Großmächte, doch waren beide Länder gemeinsam mit Italien, Griechenland, Irland, Schweden und Finnland auch Emigrationsländer. Andere Staaten wiederum, wie etwa Deutschland und Österreich, haben auf ihrem Territorium im 19. und 20. Jahrhundert zwar zahlreiche Bevölkerungsbewegungen erlebt, doch hat sich der von der Industrie geförderte Zuzug von Gastarbeitern aus Südosteuropa erst nach dem 2. Weltkrieg herauskristallisiert. Wiederum anders ist die Situation in Dänemark, einem kleinen Land mit einer vergleichsweise sehr homogenen demographischen Struktur, oder in Luxemburg, das den größten Anteil an ausländischer Bevölkerung – zwei Drittel davon allerdings aus anderen EU Mitgliedstaaten – aufweist. Diese und andere Unterschiede, wie etwa Bevölkerungsdichte, ökonomische Struktur, Verstädterungsprozesse, politische bzw. kulturelle Traditionen, schlagen sich nicht nur in den Migrationsströmungen und in der Migrationspolitik jedes Landes nieder (vgl. Sen 2000), sondern auch in den kollektiven Wahrnehmungen des Phänomens ‚Migration‘ und der Menschen, die diese verkörpern, sowie in dem Ausmaß und in den Grundorientierungen der Migrationsforschung jedes Landes. Eine derartige Heterogenität lässt sich nicht leicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen. In diesem Bericht geht es ausschließlich darum, einen Überblick über die Art und Weise zu gewinnen, wie die Frage der Integration aus der Perspektive der Familiendynamik gestellt wird und welche Akzente sich dabei feststellen lassen.

Der vorliegende, von der Europäischen Beobachtungsstelle zur sozialen Situation, Demographie und Familie in Auftrag gegebene Bericht will darüber hinaus in einem kontinuierlichen Prozess die 2001 durchgeführte Untersuchung über Familien und soziale Ausgrenzung in den EU-Ländern fortschreiben (Fernández de la Hoz 2001). Während im letztgenannten Bericht die Bedeutung der sozialen Ausgrenzung untersucht wurde, geht es jetzt vor allem darum, das gegenteilige Konzept – nämlich jenes der Integration – zu vertiefen.

Schon im Bericht über Familien und soziale Ausgrenzung wurde auf die besondere Situation von Migrantenfamilien hingewiesen, ohne diese jedoch genauer zu betrachten. Ihre spezifische Situation einerseits sowie die Relevanz ihrer Handlungsweisen im Hinblick auf Eingliederungsprozesse in den Aufnahmeländern andererseits, sprechen dafür, sie in den Mittelpunkt der folgenden Reflexionen zu rücken.

2. MIGRATION, FAMILIE, INTEGRATION

Da keiner der drei Schlüsselbegriffe – Familie, Integration, Migration –, auf denen die oben gestellten Fragen implizit oder explizit basieren, als Gegenstand der Sozialanalyse eindeutig definiert ist, sind zunächst einige Klarstellungen angezeigt. Für keinen dieser Begriffe gibt es per se eine objektive und allgemein gültige Definition. Da es sich entweder um statistische, juristische oder sozialpolitische Konstrukte bzw. um Deutungsversuche handelt, besteht der einzige Ausweg darin, diese Begriffe so genau wie möglich abzugrenzen, wohl wissend, dass bei jedem möglichen Gebrauch eine gewisse Verwechslung zwischen Sachlichem und Ideologischem unvermeidbar ist (García Borrego 2000).

2.1. MIGRATION ALS WECHSEL DES LANDES

Unter *MigrantInnen* werden jene Menschen verstanden, die sich dazu gezwungen sehen, ihr Heimatland zu verlassen und langfristig in ein neues Land zu übersiedeln. Folglich wird in diesem Bericht weder die Situation von saisonalen MigrantInnen oder GrenzgängerInnen in Betracht gezogen noch die Problematik von ethnischen Minderheiten berücksichtigt, selbst wenn ihre Angehörigen oft nach wie vor als AusländerInnen betrachtet werden.

In der Makroperspektive unterscheidet dieser erzwungene Charakter der Migration (Withol de Wenden 1999: 15 / Butterwegge 2000: 274) das Phänomen der Migration von anderen geografischen Bewegungen, die insbesondere im Zeitalter der Globalisierung kraft eines Mobilisierungsdrucks (Bukow 2000: 13) stattfinden. Gleichzeitig verweist dieser erzwungene Charakter auf die Wechselwirkungen zwischen dem Leben von Individuen und ihren Familien einerseits und den sozialen Prozessen, in denen sich diese entwickeln, andererseits. Migration kann daher nicht von einem strukturellen Machtverhältnis entkoppelt werden (Sayad 1991: 66). Dies wiederum erklärt, dass nicht nur Auswanderung einen erzwungenen Charakter hat, sondern auch Einwanderung zu jenen Faktoren zählt, die in den EU-Staaten heute „deutlich das Risiko von Armut und sozialer Ausgrenzung erhöhen“ (EK 2001a: 7).

Die Herkunft stellt in diesem Zusammenhang ein wesentliches Kriterium dar, da Migration grundsätzlich räumlich definiert wird. Dies wirft immer wieder die Frage nach der Interpretation dieses Faktors auf.

Migrationsprozesse sind äußerst komplex (Haug 2000: 30). Von der öffentlichen Meinung wird oft übersehen, dass selbst Zugewanderte aus demselben Land eine ebenso unhomogene Gruppe darstellen wie die Bevölkerung der Aufnahmegesellschaft. Vor einer ‚Ethnifizierung‘ von Migrationsprozessen wird daher oft gewarnt: Man darf nicht denken, dass all die Fragen, die Migrantenfamilien aufwerfen, spezifisch sind (Dewitte 2001: 1). Andererseits liegt es aber auf der Hand, dass Menschen, die das Land wechseln, deshalb nicht ihre Persönlichkeit und ihre Ansichten hinter sich lassen (vgl. Castles 2000: 29). Kulturelle Identitäten, Lebensweisen und Vorstellungen wurzeln in der Vergangenheit, unterliegen jedoch einem ständigen Prozess des Wandels. Dies gilt sowohl für Zugewanderte als auch für die Aufnahmegesellschaft. Daher ist es erforderlich, die pauschale Perspektive eines vermeintlichen Gefälles zwischen Tradition und Modernität zu überwinden und die Komponente ‚Herkunft‘ vorsichtig und eingehend zu analysieren, da sich ihre Bedeutung überhaupt erst durch die Analyse der in einer gegebenen Situation, an einem bestimmten Ort, machtvoll durchgesetzten Interessen erschließen lässt (Lösch 1998).

Die Migration stellt in der Geschichte Europas zwar kein neues Phänomen dar, ihre Formen und Strömungen haben sich in den letzten 30 Jahren aber verändert¹, was unter anderem zur Revision klassischer Ansätze in der Migrationstheorie geführt hat (Heckmann & Müller-Schneider 1999: 82ff / Arango 2000 / Haug 2000 / Parnreiter 2000: 26–27). Tatsächlich findet in den westeuropäischen Ländern heute eine dauerhafte Bevölkerungsmigration statt, deren wichtigste Form mittlerweile der Familiennachzug und deren wichtigster Motor auf der Mikroebene die Kettenmigration ist. Dies erklärt, warum sich in den EU-Mitgliedstaaten allmählich die Frage nach ihrem Charakter als Einwanderungsländer stellt (vgl. Heckmann 1985 / Faßmann & Münz 1995 / Boucher 2000: 300).

¹ Für Ost- und Mitteleuropa vgl. Okólski 2000: 78–92.

Änderungen in der Struktur der Migrationsströmungen bewirken eine zunehmende Differenzierung der Migrationsbevölkerung. In den EU-Mitgliedstaaten lässt sich eine „wachsende Tendenz hin zu ethnischer, kultureller und religiöser Vielfalt“ feststellen, „die durch internationale Migration und erhöhte Mobilität in der Union verstärkt wird“ (EK 2001a: 7). In den meisten Mitgliedstaaten hat sich der Mechanismus der Kettenmigration durch eine Reihe von Faktoren verstärkt. Somit ist die zugewanderte Bevölkerung allmählich heterogener geworden. Sie umfasst nicht mehr vorwiegend erwachsene Menschen, die auf die Nachfrage am Arbeitsmarkt reagieren, sondern zunehmend auch Personen und deren Familienangehörige und Verwandte, für die ein Leben aus politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen in der Heimat unmöglich geworden ist. Die Gesetzgebung in den meisten Mitgliedstaaten reagiert darauf mit zunehmend restriktiven Maßnahmen.

Im Zeitalter der Globalisierung muss jedoch die Existenz eines weltweiten Migrationssystems mitberücksichtigt werden, in dem auch mit weiteren Migrationsbewegungen zu rechnen ist. Diese lassen sich an der Entstehung von Migrationsnetzwerken sowie von transnationalen sozialen Räumen erkennen (Pries 1997 / Sassen 1996: 174), zwischen denen sich das Leben vieler MigrantInnen abspielt. Besonders in diesem sozialen Kontext kommt es mit der Zeit zu einer Vielfalt von Eingliederungsmöglichkeiten und -formen im Aufnahmeland.

2.2. FAMILIENLEBEN: SCHNITTSTELLE ZWISCHEN ÖFFENTLICHEM UND PRIVATEM

„Familie und Verwandtschaft sind keine unveränderlichen Größen, sondern äußerst flexible Gebilde und besonders durch die Migrationssituation selbst radikalen Veränderungen unterworfen“ (Heinz 2000: 103). Dies erklärt die Schwierigkeit, Familie im Voraus zu definieren, und gleichzeitig auch das besondere Interesse an ihrer Dynamik im Kontext der Migration.

Eine Untersuchung von Familien bzw. Familienleben im Rahmen der Migrationsforschung sieht sich mit zwei grundlegenden Schwierigkeiten konfrontiert. Die eine ist der Monopolverlust traditioneller Familienformen innerhalb der EU-Mitgliedstaaten und die Entstehung vieler neuer Formen des Zusammenlebens (z.B. nicht-eheliche Lebensgemeinschaften, monoparentale Familien, allein wohnende Menschen – Singles – die aber nicht unbedingt Alleinlebende sind, usw.). Die andere Schwierigkeit erwächst aus der Bereicherung dieser Vielfalt durch die MigrantInnen selbst, sei es, weil diese andere familiäre Vorstellungen haben, sei es, weil sie im Zuge ihrer Migrationsgeschichte neue Lebensbedingungen in Kauf nehmen müssen, die ihr Familienleben prägen. Dies ist etwa der Fall bei einer langfristigen Trennung von Eltern und Kindern bzw. von Partnern. Dabei muss in der Migrationsforschung stets eine mögliche Übereinstimmung zwischen den angewandten methodischen Kriterien und dem, was die Betroffenen selbst darunter verstehen bzw. erleben, mitberücksichtigt werden.

Die Bedeutung des Familienlebens in der Migration beruht nicht nur auf anthropologischen Faktoren (Rosenbaum 1998: 26) – wie etwa Reproduktions- und Sozialisationsfunktionen –, sondern auch auf historischen Prozessen in den EU-Mitgliedstaaten. Im Zuge dieser Prozesse können familiäre Verbindungen zwar neue Funktionen gewinnen, aber nicht an Bedeutung verlieren (vgl. Pries 1997: 53).

Zahlreiche Untersuchungen weisen ferner auf Wechselwirkungen zwischen familiärem Leben und unterschiedlichen Formen von Integration hin (Dietzel-Papakyriakou 1993: 30f, 50–55 / Camilleri & Vinsonneau 1996: 325ff / Pumares 1996 / Tribalat u. a. 1996: 15, 21, 263–266 / Zanfrini 1998: 61). Was die Beziehung zwischen den Generationen betrifft, scheinen Migrantenkinder privilegierte Vermittler (Camilleri & Vinsonneau 1996: 52) zwischen ihren Eltern und der Gesellschaft im Aufnahmeland zu sein. Andererseits ist die Beziehung zwischen älteren Menschen und ihren Nachkommen auch im Hinblick auf deren Eingliederung in das Aufnahmeland relevant: „Je mehr die Generationen in ihrem Alltag aufeinander angewiesen sind, desto stärker wird der Transfer an ethnischer Kultur an die dritte Generation ausfallen. Diese Leistungen fördern die Familienintegration und die emotionale und kulturelle Nähe der Migrantengenerationen“ (Dietzel-Papakyriakou 1993: 191). Eltern-Kinder-Beziehungen stehen in Zusammenhang mit außerfamiliären Erziehungsprozessen, die auch auf die Familien zurückwirken (Khosrokhavar 1997: 26). Durch einen Neuanfang in einem neuen, soziokulturellen Umfeld können die

Sozialisationsgrundlagen von Kindern und Jugendlichen bestätigt, modifiziert oder aufgegeben werden. Zusätzlich gewinnen in einer fremden sozialen Umgebung bestehende Verbindungen zwischen Verwandten und Freunden sehr oft an Bedeutung.

Hinzu kommt die Besonderheit des Phänomens der Migration selbst, zu deren wesentlichen Bestandteilen nicht nur strukturelle Veränderungsprozesse zählen, sondern auch die persönlichen Erfahrungen, die Menschen in diesem Kontext machen. Die Zunahme des Familiennachzugs manifestiert den allgemeinen Übergang von Arbeitsmigration zu Bevölkerungsmigration. Dies führt zu einer verstärkten Altersdifferenzierung sowie zu einer zunehmenden Präsenz von Frauen sogar dort, wo in den 1960er- und 1970er-Jahren vorwiegend eine zeitlich begrenzte Migration von erwachsenen Männern stattgefunden hat.

Auch andere Gründe auf der Mikroebene – d.h. aus der Perspektive der handelnden Subjekte – erklären die besondere Relevanz von familiären und verwandtschaftlichen Bindungen in der Migration. Der Wechsel des Landes ist ein kritisches Ereignis, das Risiken und Chancen in sich birgt. Bei dieser Konfrontation mit einem neuen, fremden Umfeld gewinnen direkte Kontakte, insbesondere der familiäre Kreis, oft „eine überragende Bedeutung“ (Heckmann 1985: 32).

Integration resultiert laut Tornos (1994) aus dem Zusammenspiel von sozio-strukturellen und persönlichen Faktoren. Dabei übernehmen Familien drei wichtige Funktionen: erstens stellen sie einen wesentlichen Kontinuitäts- und Stabilitätsfaktor im Leben ihrer Mitglieder dar; zweitens helfen sie ihnen, fragmentarische Erfahrungen im Alltag zu überwinden; drittens bieten sie ihnen einen privilegierten Raum, um in einem neuen sozialen Umfeld neue Verhaltensweisen und Anpassungsstrategien realistisch zu prüfen: Kein Zuwanderer kann sich wirklich integrieren, ohne sein Selbstverständnis wieder aufzubauen. Diese Rekonstruktion der eigenen Identität ist kaum ohne den privilegierten Raum möglich, den ihm die familiäre Umgebung dafür bietet (Tornos 1994: 377, 374–375).

Familiäre Verbindungen stellen dabei nicht nur eine emotive Unterstützung dar, sie tragen auch zur Bildung sozialer Netzwerke bei, aus denen Sozialkapital entsteht (Arango 2000: 41–42 / Haug 2000). So trägt der Familienzusammenhalt einerseits wesentlich dazu bei, Schwierigkeiten im Aufnahmeland zu bewältigen. Andererseits entstehen aber gerade aufgrund der emotiven, symbolischen und materiellen Bedeutung von Familie oftmals innerfamiliäre Konflikte und Gegensätze, wenn einzelne Familienmitglieder unterschiedlich auf die neue soziale Umgebung reagieren und verschiedene Interessen entwickeln. Auch in diesem Fall sind Eingliederungsprozesse im Aufnahmeland eng mit der weiteren Entwicklung des Familienlebens verbunden.

Aus dieser Perspektive erscheint das Familienleben als wichtige Schnittstelle zwischen Öffentlichem und Privatem, als der Ort, wo Objektives und Subjektives, strukturelle Rahmenbedingungen und persönliche Projekte, Interessen, Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten konvergieren. Wie Menschen die Zäsur der Migration überwinden, wie sie sich im Gefüge der Aufnahmegesellschaft zurechtfinden, wie sich ihre eigenen Chancen und jene ihrer Kinder entwickeln, hängt schließlich von der Balance zwischen persönlichen Ressourcen und Rahmenbedingungen ab. Dabei sind familiäre Verbindungen ein ausschlaggebender Faktor zur Entwicklung der Eingliederungsprozesse von MigrantInnen und ihrer Kinder – der sogenannten ‚zweiten Generation‘ – in das Aufnahmeland.

2.3. INTEGRATION ALS OFFENE FRAGE

2.3.1. POLITISCHER BEGRIFF

Der Begriff ‚Integration‘ ist nach wie vor problematisch. Je nach Kontext weist er unterschiedliche Konnotationen auf. Genauso wie andere Schlüsselbegriffe in den soziopolitischen Debatten der Mitgliedstaaten – wie etwa Ausgrenzung, Kohäsion, Inklusion – weist er eindeutig normativen Charakter auf (Thranhardt 2000: 13). Somit hängt sein Inhalt von den politischen Zielen ab, die als wünschenswert angesehen werden.

Der Europäische Rat betrachtet soziale Integration als den Gegenpol sozialer Ausgrenzung. Er versucht, die individuellen Wahlmöglichkeiten von Frauen und Männern und vor allem ihre Eingliederung in den Arbeitsmarkt zu fördern und auf diese Weise ihre Integration zu ermöglichen. Diese politische Ausrichtung wurde in Artikel 136 und Artikel 137 des Vertrags

von Amsterdam verankert (REU 2000: 2). In den EU-Institutionen, insbesondere in der Europäischen Kommission, versteht man unter Integration den sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft und letztlich der gesamten Union (Fernández de la Hoz 2001: 6–7). Verankert in der Tradition der französischen Soziologie und des europäischen Sozialstaates werden positive politische Ziele durch die Begriffe ‚Integration‘ und ‚Kohäsion‘ zum Ausdruck gebracht. Das Gegenteil dazu wäre eine Gesellschaft, in der Ausgrenzungs- und Zerfallsprozesse stattfinden.

Integration setzt den Zugang zu sozialer und politischer Partizipation voraus und fördert Zugehörigkeitsgefühle, d.h. die Identifikation der Menschen, die in einem Staat leben, mit eben diesem Staat und seinen politischen Prioritäten.

Soziale Kohäsion gibt es, wenn die sozialen Unterschiede – etwa das Pro-Kopf-Einkommen, regionale Unterschiede bzw. solche zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen – erträglich sind. Sonst zerfällt der soziale Zusammenhalt.

In Bezug auf MigrantInnen jedoch bleiben diese Wesenszüge einer Integrationspolitik, ebenso wie das Recht auf Familienzusammenzug oder die Stellung von seit langem im Land lebenden Personen aus Drittstaaten nach wie vor undefiniert, da die Europäische Union keine Kompetenzen in der Migrationspolitik besitzt und die Regierungen der Mitgliedstaaten auf ihre diesbezüglichen Befugnisse bestehen (Vitorino 2000).

Im Hinblick auf die Integration von MigrantInnen verweist der Europarat auf die Bedeutung von rechtlichen Garantien, die den Aufenthalt und den Zugang zum Arbeitsmarkt gewährleisten, sowie auf politische Formen, die den Erwerb der Staatsbürgerschaft im Aufnahmeland ermöglichen (Coussey 2000). Aber auch die Stellungnahmen dieser Institution besitzen keine Rechtskraft.

Alles in allem wird die Integration von Zugewanderten von den politischen Foren der EU-Mitgliedstaaten so unterschiedlich interpretiert, dass bereits auf die Notwendigkeit einer ‚Rehabilitationskur‘² hingewiesen wurde.

2.3.2. SOZIALWISSENSCHAFTLICHER BEGRIFF

Auch in der Sozialwissenschaft ist das Konzept der ‚Integration‘ nicht unumstritten, bleibt diese doch nach wie vor ein komplexes Feld, das zahlreiche Herausforderungen mit sich bringt (Boucher 2000: 297). Seitdem die Chicagoer Schule in den 20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann, über das Zusammenleben unterschiedlicher Ethnien nachzudenken, haben sich bis dato drei Idealmodelle herauskristallisiert: Assimilation, Integration durch politische Angleichung und Schmelztiegel („melting pot“).

2.3.2.1. Ideallmodelle

Assimilation

Der Begriff ‚Assimilation‘ (wörtlich: Prozess des Ähnlich-Werdens) weist auf den Verlust der eigenen individuellen bzw. kollektiven Merkmale hin: Fremde werden der Aufnahmegesellschaft einverleibt und von dieser assimiliert, genauso wie ein Nahrungsmittel von einem Organismus verdaut wird (Boucher 2000: 26). Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Begriff der Assimilation sowohl in Frankreich als auch in den Vereinigten Staaten bei der Analyse des Zusammenlebens unterschiedlicher ethnischer Gruppen verwendet.

Für die Chicagoer Schule war Assimilation ein unvermeidbarer Prozess. Robert E. Park sah sie als letzte Stufe des von ihm entwickelten Phasenmodells, nach dem interethnische Beziehungen üblicherweise verlaufen: Wettbewerb, Konflikt, Adaptation und Assimilation (Boucher 2000: 27). In diesem Zusammenhang übernahm er Tönnies³ Ansatz von den zwei Sphären der sozialen Realität: Gemeinschaft und Gesellschaft. Aus einem holistischen Gefüge entstanden allmählich die komplexeren modernen Gesellschaften. Ursprünglich gab es die ‚Gemeinschaft‘, die sich im Feudalismus herausbildete, auf gemeinsamen Werten und

² Vgl. Bauböck, Rainer: Zauberwort Integration: Vor einer Wende in der Ausländerpolitik? Artikel in: Der Standard, 19. Oktober 1999.

³ Ferdinand Tönnies (1855–1936) Werk *Community and Society* wurde 1957 von The Michigan State University Press herausgegeben. Die Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft arbeitet seit 1998 an einer deutschen Auflage der gesamten Werke Tönnies (vgl.: <http://home.t-online.de/home/ftg-kiel/tg.htm>).

Traditionen beruhte und vorwiegend auf das Gemeinwohl orientiert war. Im Zuge des Aufkommens von Liberalismus und Kapitalismus entstand dann die ‚Gesellschaft‘, die stärker vom Eigennutz bestimmt wird. Obwohl beide Sphären auf der Vernunft und dem Willen zum Zusammenhalt ihrer Mitglieder basieren, sind sie doch sehr verschieden: erstere ist spontaner, homogener, während bei letzterer ein Pluralismus von Werten und Traditionen zu beobachten ist.

Tönnies Modell ist deshalb von Interesse, weil bei der Suche nach neuen Artikulationsformen des politischen Zusammenlebens heute oft auf die Unterscheidung zwischen den beiden Sphären – Gemeinschaft und Gesellschaft – zurückgegriffen wird (vgl. etwa Coward 2001 / Kesici 2002), wobei nicht immer dieselben politischen Schlussfolgerungen gezogen werden. Die sogenannte ‚neue Rechte‘ etwa plädiert für die Rückkehr zur Gemeinschaft und prophezeit den Niedergang der Gesellschaft – d.h. der aktuellen pluralen Gesellschaften⁴.

In Frankreich geriet der Begriff ‚Assimilation‘ ab Ende der 1960er-Jahre in Verruf, als die ehemaligen Kolonien nach ihrer politischen Unabhängigkeit auch das Recht auf ihre ‚négritude‘⁵ oder ihre kreolische Identität⁶ einforderten. Heute versteht man in Frankreich unter Assimilation offiziell – d.h. im Gesetz – lediglich die Annahme der französischen Staatsbürgerschaft. Dennoch ist der Begriff in der Sozialwissenschaft nach wie vor aktuell, steht er doch in enger Verbindung mit dem ‚republikanischen Projekt‘. Dieses beruht auf drei unantastbaren Prinzipien: auf der Laizität des Staates, auf der Gleichstellung der Geschlechter und auf der Chancengleichheit.

Für Tribalat ist das französische Assimilationsmodell ein System, dessen Achse die ‚Citoyenneté‘ bzw. Bürgerschaft – d.h. die Beziehungen zwischen Individuum und Staat – bildet. Zwischen Individuum und Staat wird tatsächlich keinerlei soziopolitische Instanz – wie etwa ethnische Gemeinschaften mit politischer Vertretung – anerkannt (Boucher 2000: 42). Tribalat geht davon aus, dass kulturelle Besonderheiten allmählich verschwinden werden, was hinsichtlich des Familienlebens das Ende traditioneller Riten und Verhaltensweisen bedeutet, insbesondere solcher, die gegen die öffentliche Ordnung verstoßen (wie etwa Polygamie). So ist Assimilation eine Konvergenz der Verhaltensweisen in wesentlichen Bereichen (Tribalat u. a. 1996: 254). Diese Konvergenz bedeutet aber nicht unbedingt eine Homogenisierung. Im Bereich der Religion etwa setzt sich keine Konfession durch, sondern der Laizismus. Religiöse Konfessionen und andere Doktrinen gehören somit in den Privatbereich. Theoretisch sollte das Zusammenleben von unterschiedlichen soziokulturellen Gruppen zur Auflösung der Segregation (‚déségrégation‘) führen, deren wichtigste Indikatoren die Konvergenz von Arbeits- und Wohnbedingungen, intraethnische Kontakte in der Freizeit und insbesondere bei der Heirat (Exogamie) sind. Wie Tribalat feststellt, ist dies aufgrund des Vorhandenseins von individuellen, kollektiven und strukturellen Diskriminierungsmechanismen in der Praxis jedoch nicht der Fall (ibid: 255). Insofern hat das französische Modell seine Grenzen. Ein weiterer Schwachpunkt ist, dass über Ethnizität bisher noch kaum diskutiert wurde. Diese Diskussion ist in Frankreich umso problematischer, als der Begriff Ethnizität nicht mit dem französischen republikanischen Projekt des Zusammenlebens kompatibel zu sein scheint. Eckstein dieses Projekts ist die Gleichheit aller BürgerInnen, wobei jegliche ethnische Unterscheidung mit Misstrauen gesehen wird.

Integration

In ihrem ursprünglichen Sinn sind Integration und Assimilation verwandte Begriffe, bedeutet ersterer doch die Eingliederung eines Teils in eine Gesamtheit. Von der Perspektive der Assimilation her wird Integration wie folgt verstanden: „Ein sozialer Prozess, bei dem ein Mensch oder mehrere Menschen unter Zuweisung von Positionen und Funktionen in die

⁴ Benoist, Alain (1994): Gemeinschaft and Gesellschaft: A sociological view of the decay of modern society. Vol. 34, Mankind Quarterly, 04-01-1994, S. 263. (<http://www.alphalink.com.au/~radnat/debenoist/alain6.html>: 1.5.2002).

⁵ Gemäß Léopold Senghor sowie anderen AutorInnen wurde der Begriff 1935 von Aimé Césaire aus dem Titel einer Zeitschrift von StudentInnen aus Martinique (*l'Étudiant Noir*) abgeleitet.

⁶ Jean Bernadé, Patrick Chamoiseau und Raphaël Confiant waren die Autoren des Manifests *Éloge de la créolité*. Sie definierten ‚kreolische Identität‘ wie folgt: ein neuer Blick, der unsere Natur vom Sekundären, vom Rand, ins Zentrum unseres Wesens rückt.

Sozialstruktur eines sozialen Systems aufgenommen wird“ (Endruweit 1989: 308). Somit wird Integration als einseitige Anpassung von Zugewanderten aufgefasst. Diese übernehmen die Lebensweise der Aufnahmegesellschaft und erlangen dabei auch die materiellen Lebensstandards, die in dieser weit verbreitet sind. Der Prozess kann Generationen dauern. So beginnt in der Sozialanalyse die Unterscheidung zwischen erster, zweiter und dritter Generation, was zwar nach wie vor seine methodischen Gründe und Vorteile hat, aber nur einen schwachen Indikator für die Schwierigkeiten darstellt, welche die Migrationsanalyse mit sich bringt: Die Rede ist dabei oft von jungen Menschen, diesen ImmigrantInnen, die nie immigriert sind (Sayad 1991: 76).

Bei dieser Auffassung von Integration, die ihre Wurzeln in der systemischen Theorie hat, gibt es einige ausschlaggebende Punkte: Erstens sind die einzigen Menschen, von denen die Rede ist, jene, die es zu integrieren gilt. Alles andere bleibt in einem abstrakten Hintergrund, da die Homogenität der Aufnahmegesellschaft, die sich politisch im Nationalstaat ausdrückt, vorausgesetzt wird. Zweitens werden MigrantInnen vorwiegend als Objekte einer Behandlung durch die Sozialpolitik, die Institutionen und die Verwaltung des Aufnahmelandes betrachtet und nicht als handelnde Subjekte mit eigenen Anliegen, Interessen, Projekten und Lebensprioritäten. Dabei wird in der systemischen Theorie jedoch immer wieder auf zwei wesentliche Punkte hingewiesen: Zum einen darf Integration nicht mit Akkulturation oder Assimilation verwechselt werden. Das heißt in der Praxis, dass jede/r im eigenen Privatbereich beliebig handeln und denken kann, solange der Privatbereich klar vom öffentlichen Bereich entkoppelt bleibt. Zum anderen wird der Integrationsgrad einer Gesellschaft bzw. eines Landes u. a. durch das Ausmaß des Konsenses bestimmt, d.h. die Homogenität ist nicht nur formell, sie wird verinnerlicht.

In den letzten 20 Jahren wurden die Grenzen dieser Auffassung immer deutlicher. Der Pluralismus aktueller Gesellschaften sowie die Krise des Nationalstaates manifestieren sich als irreversible Prozesse, was zum Abschied von einer vermeintlichen sozialen Homogenität zwingt (vgl. Castles 2000: 29 / Beriain 1996: 124–125).

Aus diesem Grund ist auch das französische republikanische Modell, das auf die soziale Assimilation von Zugewanderten abzielt, in eine Krise geraten (Touraine 1997a: 299). Wir erleben die Dekonstruktion der sozialen Verhältnisse der industriellen Ära (Boucher 2000: 298). Ähnliches passiert in Großbritannien, dessen traditionelles Integrationsmuster sich laut Touraine im Wesentlichen nicht so sehr vom französischen unterscheidet: Nachdem beide Länder die Idee der nationalen Gesellschaft geschaffen haben, rücken sie wieder ab davon. Die sozioökonomische und die kulturelle Realität driften auseinander (Touraine 1997b: 236). Andererseits hat die Erfahrung gezeigt, wie illusorisch der Gedanke ist, dass angepasste Zugewanderte zwangsläufig von der Aufnahmegesellschaft akzeptiert werden (Blanco 2000: 83). Nichtsdestotrotz entstand aus dieser Auffassung von Integration in weiten Kreisen der EU-BürgerInnen und deren politischer Klasse ein Bild, das noch heute weit verbreitet ist und dem zufolge Integration mit Akkulturation und Assimilation gleichgesetzt wird (Thalhammer u. a. 2001: 9). Auf diese Unstimmigkeiten zwischen dem Imaginären und dem Reellen wies Sayad (1991: 18) bereits 1991 hin.

Schmelztiegel

Beim Schmelztiegel-Modell wird vom Vorhandensein einer reichen kulturellen Vielfalt sowohl unter den MigrantInnen als auch unter den Einheimischen ausgegangen. Daraus entsteht eine multikulturelle Gesellschaft, in der alle Gruppen einander bereichern und sich gleichzeitig auch voneinander abgrenzen können, ohne deshalb die soziale Kohäsion zu beeinträchtigen. Rund um dieses Konzept entspann sich eine öffentliche Diskussion, da unter anderem der Begriff der ‚Multikultur‘ – die theoretische Achse dieses Ansatzes – keineswegs klar und von allen Seiten gleich aufgefasst wurde (vgl. Filsinger u. a. 2000: 10–11).

Ohne näher auf diese Debatte einzugehen⁷, seien hier nur kurz die Grenzen dieses Modells hinsichtlich der Migrantenfamilien erwähnt. Die Auffassung, dass das Zusammenleben verschiedener kultureller Gruppen, Ethnien oder Rassen (hier gemäß der angelsächsischen

⁷ Einen Überblick dazu bieten u. a. Mintzel (1997) sowie Wiewiorka (1997).

Tradition verstanden) per se zu einem sozialen Gleichgewicht führt, blendet die Bedeutung der ökonomischen und soziopolitischen Rahmenbedingungen aus, unter denen diese leben. Durch die Entstehung von Phänomenen der regionalen und sozialen Ausgrenzung von MigrantInnen sowie einer zwar nicht allgemeinen, aber doch weit verbreiteten Fremdenfeindlichkeit ihnen gegenüber (ESBRF 1998 / vgl. auch Thalhammer u. a. 2001) erweist sich dieses Modell ebenso wie das Assimilationsmodell heute als illusorisch.

Andererseits entwickelt sich unter den MigrantInnen in den EU-Mitgliedstaaten eine reiche Vielfalt von Eingliederungsstrategien, bei denen der Ethnisierung von Vorstellungen und Lebensweisen oft eine bedeutsame Rolle zukommt. Dies erklärt die Aktualität und Notwendigkeit von Studien über die Rolle der Ethnizität und die Entwicklung von individuellen und gruppenbezogenen Identitäten (Kozakai 2000: 207).

2.3.2.2. Neue Perspektiven

Der Gegenpol zum Schmelztiegel-Modell sind Integrationsansätze, bei denen Phänomene der Chancenungleichheit sowie Ausgrenzungsprozesse von MigrantInnen in den Vordergrund gerückt werden. Der Akzent wird somit vom Individuellen zum Sozialstrukturellen verlagert.

Tatsächlich sehen sich Migrantenfamilien europaweit mit einer spezifischen Konstellation von Problemen konfrontiert (prekäre Beschäftigungsverhältnisse, unterdurchschnittliche Lebensstandards, Anfälligkeit für Diskriminierung am Arbeits- und Wohnungsmarkt) (EK 2001a: 22–24, 50, 103). Hinzu kommt auch meist das Fehlen politischer Rechte, was eine Besonderheit ihrer Situation im Vergleich zu anderen sozialen Gruppen darstellt. In vielen Teilen Europas sind rechtmäßig ansässige ImmigrantInnen aufgrund von Schwierigkeiten und langen Wartefristen beim Zugang zur Staatsbürgerschaft nicht wahlberechtigt. Dadurch werden sie systematisch – und eindeutig aktiv – aus dem politischen Prozess ausgeschlossen (Sen 2000: 22).

Im deutschsprachigen Raum haben insbesondere Hoffmann-Nowotny (1973), Esser (1980) und Heckmann (1981) die Überlegungen zur Integration von MigrantInnen beeinflusst. Hoffmann-Nowotny versteht Integration als Partizipation in der Gesellschaft. Folglich werden MigrantInnen integriert, wenn ihnen die Angleichung an die strukturellen Standards der Mitglieder der Aufnahmegesellschaft ermöglicht wird. Für Esser wird Integration erreicht, wenn Spannungen zwischen der Aufnahmegesellschaft und den MigrantInnen überwunden werden. Dies setzt zum einen kognitive, strukturelle, soziale und identitätsbezogene Assimilationsprozesse seitens der MigrantInnen voraus, zum anderen eine Chancengleichheit seitens der Aufnahmegesellschaft. Heckmann sieht ein Machtgefälle zwischen der Mehrheit – d.h. der Aufnahmegesellschaft – und deren ethnischen Minderheiten, den MigrantInnen. Integration wird durch wechselseitige Akkulturation von beiden ermöglicht, allerdings geht es dabei um einen langfristigen Prozess, bei dem Einwandererkolonien in manchen Phasen wegen ihrer Schutzfunktion als Übergangsräume von Bedeutung sind (Filsinger u. a. 2000: 8–9).

Die soziostrukturelle Perspektive unterstreicht die Bedeutung politischer Rechte, die auf Dauer als Garanten für effektive Gleichheit stehen. So gibt es eine Reihe von AutorInnen, die der kulturellen Vielfalt der Gesellschaften in den Mitgliedstaaten mehr oder weniger Bedeutung beimessen, jedoch insbesondere auf die Bedeutung der politischen Integration von MigrantInnen hinweisen. Ausschlaggebend ist dabei der Zusammenhang zwischen Strukturen und Kultur. Daher wird vor einer Tendenz zur Kulturalisierung sozialer Konflikte bzw. Probleme gewarnt, die dazu führt, MigrantInnen als ‚anders‘ wahrzunehmen und somit ihre im Durchschnitt schlechteren Lebensbedingungen zu rechtfertigen. Diese Tendenz zur Kulturalisierung würde widerspiegeln, was Taguieff als ‚Sozialrassismus‘ bezeichnet (Taguieff & Wiewiorka 1998), ein Rassismus, der zwar seinen alten biologischen Charakter verloren hat, die kulturelle Differenz jedoch als Erklärung für Ungleichheiten verteidigt (Mayer 1999: 55).

Wird also die Integration von MigrantInnen angestrebt, so müssen gleiche Rechte und Pflichten für alle Bewohner eines Landes garantiert werden. Denn an die Akzeptanz der kulturellen Vielfalt zu denken ist identisch damit, an Demokratie zu denken (Martinello 2000: 111) und umgekehrt: je stärker Segregations- und Benachteiligungsmechanismen am

Arbeits- und Wohnungsmarkt, in Schule und Bildung wirken, je mehr diese den Raum prägen, desto mehr ist die alte Idee von Bürgerschaft gefährdet (Favell & Martinello 1999: 20). Politische Integration von MigrantInnen ist keine Zauberformel, mit der Chancengleichheit garantiert und sozialen Konflikten vorgebeugt werden kann. Letztere entstehen aber auch nicht aufgrund der kulturellen Vielfalt (ibid: 109). Gefordert ist also eine umfassende Integration (Bauböck 1997), deren Ecksteine Gleichheit, Vielfalt und Zusammenhalt sind und die sich u. a. in der ‚Wohnbürgerschaft‘ politisch konkretisieren ließe (Bauböck 2001: 26).

So unverzichtbar der politische Beitrag dieses Modells auch sein mag, es greift ebenfalls zu kurz, um weitere Migrationsfragen zu beantworten, insbesondere jene, die sich aus der Notwendigkeit des Umgangs mit kultureller Vielfalt ergeben.

Selbst wenn in den letzten Jahren die Kenntnisse über Migrationsprozesse eindeutig vertieft wurden, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die klassischen Migrationstheorien – und damit ein Teil ihres Vokabulars und ihrer Methoden – heute nicht ausreichen, um die Komplexität der Migrationsprozesse in einer sich rasch verändernden Welt zu erfassen: Migration ist in der Tat schwer zu definieren, kompliziert zu messen, vielfältig und vielförmig; sie lässt sich nicht leicht theoretisch erfassen und bleibt für die allgemeine theoretische Reflexion sowie für konkrete formelle Modelle undurchlässig. Die ersten beiden Hindernisse erschweren die Analyse, das dritte verlangt nach interdisziplinären Zugangsweisen, die rar sind (Arango 2000: 45). Auch die Politik bleibt im Archaismus stecken, was auf Fehleinschätzungen zurückzuführen ist (Costa-Lascoux & Costes 1997).

Somit führt die Reflexion über die Zusammenhänge zwischen Struktur und Kultur zur Frage nach den Grundlagen des demokratischen Systems und viele SoziologInnen sind, wie Schnapper für Frankreich feststellt, von Migrationstudien zur Reflexion über das Nationale übergegangen (Schnapper 1998: 404). Das demokratische System wird in den Mitgliedstaaten der EU – und auch in vielen Herkunftsländern! – bis heute mit dem Nationalstaat assoziiert, mit dem oft ethnische Faktoren in Verbindung gesetzt werden, selbst wenn der Begriff der ‚Ethnonation‘ per se widersprüchlich ist und es nur eine einzige Idee von Nation gibt (Schnapper 1994: 24).

In der französischen Politik- und Sozialwissenschaft wird Integration heute vorwiegend als soziale Kohäsion verstanden. Laut Taguieff befindet sich der Integrationsprozess im Zustand ständiger Konstruktion und Dekonstruktion. Boucher hat die wichtigsten der heute in Frankreich zur Debatte stehenden Integrationsmodelle miteinander verglichen (Boucher 2000: 197ff):

Der *Neoassimilationismus* von Taguieff (1987) und Todd (1996): Beide Autoren sehen zwar die Grenzen des republikanischen Projekts, halten dieses aber nach wie vor für das bestmögliche Modell für Frankreich, da die einzige Alternative dazu neue Formen der Segregation wären.

Der *Kommunitarismus* rund um Thobie Nathan: Dabei wird von der Feststellung ethnischer Unterschiede ausgegangen; diese werden aber fast bis zur Mixphobie betont. Der Beitrag des Kommunitarismus ist seine Reflexion über die politische Artikulation von spezifischen Rechten für ethnische Gruppierungen.

Integrationismus: Für Schnapper (1994; 1998) sind Nation und Demokratie untrennbar miteinander verbunden. Sie konstatiert eine Schwächung des sozialen Zusammenhalts nach den 30 glorreichen Jahren (1950–1980) – der goldenen Ära des Sozialstaates – und stellt sich die Frage, wie man diesen stärken könnte. So entwickelt sie die soziale und politische Integration rund um den Begriff ‚BürgerInnengesellschaft‘ (‚communauté des citoyens‘). Was die Rechte von Minderheiten betrifft, bezieht sie eine gemäßigte Position zwischen Neoassimilationismus und Kommunitarismus.

Für Costa-Lascoux ist Integration ein Prozess: Im Zusammenhang mit Migration zeugt der Begriff von einer Dynamik, in der jede Komponente völlig unentbehrlich erscheint: Jede/r akzeptiert, zu einem Teil des Ganzen zu werden, und verpflichtet sich, die Integrität dieses Ganzen zu respektieren. Das Antonym von Integration ist Desintegration (Costa-Lascoux 1991). Um die Integration aller Menschen, die in einem Land leben, sicherzustellen, muss ein neuer sozialer Vertrag entwickelt werden, eine Idee, die auch andere AutorInnen

verfechten (Tezanos 2001: 200). Wesentliche Bestandteile dieses Prozesses sind die politische Integration von MigrantInnen und ihre Gleichstellung mit den Staatangehörigen des Aufnahmelandes. Ersteres impliziert fünf Punkte: Gleichbehandlung, Zugang zur Staatsbürgerschaft, Chancengleichheit, Kampf gegen Diskriminierung und politische Rechte auf Gemeindeebene.

Gemäßigter Multikulturalismus: Alain Touraine und seine Mitarbeiter haben eine Debatte über den Multikulturalismus in Frankreich in Gang gesetzt. Die Globalisierung führt zu einer Dichotomie zwischen ökonomischer und politischer Ordnung, daher muss die in Krise geratene Modernität auf der Grundlage eines neuen Prinzips rekonstruiert werden, denn eine Lösung kann nicht aus der Sehnsucht nach einer vergangenen sozialen Ordnung hervorgehen, sondern nur aus der Akzeptanz eines historischen Bruchs (Touraine 1997b: 62–69). Daher braucht Frankreich einen Mittelweg zwischen Universalismus und Partikularismus, zwischen Assimilationismus und Multikulturalismus. Auch Wiewiorka (1997) verbindet die soziale Frage mit der Frage nach der Identität. Gerade die Krise klassischer Integrationsmodelle ermöglicht Rassismus, Populismus, Fremdenfeindlichkeit und Kommunitarismus. In diesem Kontext kann immer dann, wenn der Aufbau der eigenen Identität im Spannungsfeld zwischen Individuum und kollektiven bzw. universellen Werten erfolgt, die Ethnizität zu einer konstruktiven Kraft werden.

Hettlage und Kohler haben in der Schweiz ein eindeutig normatives Integrationskonzept erarbeitet, das objektive mit subjektiven Kriterien kombiniert. Für sie gelingt die Integration, wenn bestimmte soziale und auch individuelle Veränderungsprozesse möglich sind. Zu ersteren zählt vor allem die Gleichstellung von MigrantInnen im ökonomischen, rechtlichen und politischen Bereich. Bei zweiteren übernehmen sie die ‚Kreolisierung‘ von Wicker (1996) als ausschlaggebenden Faktor. Gemeint ist die Auseinandersetzung mit der Herkunfts- und Aufnahmekultur, aus der eine persönliche Zusammenfassung resultiert (Hettlage & Kohler 2000: 40–41).

Hinsichtlich der Integration bleiben auch heute noch viele Fragen offen. Zu unterschiedlich sind die Kontexte, in denen dieser Begriff Verwendung findet, zu komplex und manchmal emotiv beladen sind die dabei mitspielenden Interessen. Ähnlich wie der Begriff ‚soziale Ausgrenzung‘ ist auch der Begriff ‚Integration‘ in der Sozialwissenschaft noch nicht so ausgereift, dass er auf allgemein akzeptierte Indikatoren verweist, anhand derer es zu einer methodischen Konvergenz kommen kann. Dennoch weisen die meisten AutorInnen, die sich mit ihm auseinandergesetzt haben, auf folgende Punkte hin:

Die politische Dimension der Integration: Ohne politische Partizipation von MigrantInnen wird Integration unmöglich, da die strukturellen Rahmenbedingungen, unter denen sie leben, möglicherweise unverändert bleiben.

Die Bedeutung von Identität und Ethnizität: Die aktuellen Gesellschaften der Mitgliedstaaten der EU sind plural, und alles weist darauf hin, dass dies auch in Zukunft so bleiben wird. Die sozio-ökonomischen Unterschiede werden größer und auch der kulturelle Pluralismus wächst. Bei diesem letztgenannten Prozess geht es um einen langfristigen Vorgang, der aus der demokratischen Gesellschaften eigenen, inneren Dynamik resultiert, zu dem sich die Präsenz von Zuwanderern hinzugesellt hat. Bei einer raschen und grundlegenden Änderung der sozialen Umgebung brauchen Menschen und soziale Gruppen u. a. subjektive Kontinuitäts- und Anpassungsbezugspunkte, was die Bedeutung der Identität erklärt. Insbesondere in einem solchen sozialen Kontext aber wird auch die Art und Weise bedeutsam, in der Ethnizität interpretiert, bewertet und politisch übersetzt wird.

Raum: Ghettoisierungsprozesse (vgl. Heckmann 1998: 36) und räumliche Segregation sind grundsätzlich zwei unterschiedliche Phänomene. Erstere sind viel älter als letztere und stehen immer in direktem Zusammenhang mit ideologischen Faktoren wie Rassismus oder Stigmatisierung. Räumliche Segregation ist eine Begleiterscheinung der Globalisierung und resultiert aus der materiellen Entwertung von Gebieten (Castells 1998: 407, 428). Allerdings ist damit zu rechnen, dass beide Phänomene einander auf Dauer verstärken, insbesondere bei ausgrenzungsanfälligen Gruppen, zu denen Migrantenfamilien mancherorts in besonderem Maße zählen. Daher sind heute Untersuchungen vonnöten, in denen räumliche Aspekte mit Prozessen der Definition von Territorien in Verbindung gebracht werden. In diesem Zusammenhang muss auch die Rolle der Ethnizität beobachtet werden.

Kulturelle Rechte und sozialer Zusammenhalt: Selbst wenn die zivilen, sozialen und politischen Rechte in den verschiedenen EU-Mitgliedstaaten heute auf unterschiedliche Art und Weise konkretisiert werden, herrscht Konsens über ihre grundsätzliche Bedeutung. Die Frage nach den kulturellen Rechten ist im Vergleich dazu viel offener, und dies nicht nur, weil die traditionellen europäischen Gesellschaften kulturell homogener waren – oder in der kollektiven Vorstellung dafür gehalten werden –, sondern weil das demokratische System auf dem Individuum aufbaut und nur seine Rechte anerkennt. Die Erörterung der Frage nach der Art und Weise, wie in den aktuellen Demokratien mit Vielfalt umgegangen wird, hat eben erst begonnen. Damit untrennbar verbunden ist allerdings die Frage nach dem sozialen Zusammenhalt, d.h. nach dem Zusammenhalt der Menschen, die im gleichen Staat leben.

3. INTEGRATION VON MIGRANTENFAMILIEN

3.1. STUDIEN ÜBER FAMILIENLEBEN UND INTEGRATION

Aus der Perspektive der Wechselwirkungen zwischen den vorgegebenen Rahmenbedingungen im Aufnahmeland und dem Handeln der Familien sind zusammenfassend folgende thematische Studien, welche die Thematik der Integration von Migrantenfamilien vertiefen, von besonderer Relevanz:

3.1.1. SPEZIFISCHE MONOGRAFIEN

Monografien, die direkt und explizit das Leben von Migrantenfamilien und die Integrationsprozesse ihrer Mitglieder behandeln: Zu dieser Gruppe zählen u. a.: Hiro (1967), Jelen (1993), Mertens & Akpinar (1977), Dias (1994), Bouamama & Hadjila (1996), Düzgün (1996), Nimal & Lahaye (1996), Pumares (1996), Husain & O'Brien (1998), Boubeker (1999), Zehraoui (1999), Buchkremer u. a. (2000), Bukow (2000), Baros (2001). Im vierten und letzten Teil der Langfassung dieses Berichtes werden einige repräsentative Monografien dieser Gruppe aus verschiedenen Ländern miteinander verglichen.

Integrationsprozesse im Zusammenhang mit Familienleben von Zugewanderten werden auch in Studien untersucht, die sich mit Änderungen der Verwandtschaftsstruktur – wie etwa Morone (1993), Rude-Antoine (1999), Berti (2000), Heinz (2000) – sowie mit Integrationsstrategien befassen. Zu letzteren zählt etwa Barou (2001).

3.1.2. GENDERBEZOGENE UNTERSUCHUNGEN

Dies ist in erster Linie ein Beitrag der feministischen Sozialwissenschaft. Seit den 1970er-Jahren sind von dieser Seite zahlreiche Untersuchungen über Migrantinnen – Frauen und Mädchen – durchgeführt worden. Hier seien nur einige Arbeiten erwähnt, in denen auf familiäre Beziehungen eingegangen wird: Firat (1987), Riesner (1991), Saint-Blancat (1992), Leandro (1997), Philipper (1997), Potts & Grotheer (1997), Prodollet u. a. (1997). Hinzu kamen in den 1990er-Jahren einige männerspezifische Studien, wie etwa Westphals (2000) Untersuchung über Vaterschaft.

In der Familienforschung stellt sich vor allem die Frage nach den Geschlechterbeziehungen, konkret nach Veränderungen der Geschlechterrollen sowohl zu Hause als auch im öffentlichen Bereich (Arbeit, Kontakte nach außen), siehe Franchi (1990), Gümen u. a. (1994), Herwartz-Emden & Westphal (1997).

3.1.3. INTERGENERATIONALE BEZIEHUNGEN

Die Analyse intergenerationaler Beziehungen eignet sich insbesondere für eine diachronische Perspektive, die an Bedeutung gewann, als sich die Frage nach der Assimilation bzw. Anpassung von MigrantInnen stellte. Es gibt zahlreiche Studien über junge MigrantInnen und deren familiären Hintergrund. Zu diesen zählen u. a. Abou-Sada & Milet (1986), Minceş (1986), Ayse (1989), Cornelius (1991), Hahn (1991), Lajos (1991), Atabay (1994, 1998), Nauck (1994), Nauck u. a. (1997), Apitzsch (1996, 1999), Balkanlı u. a. (1996), Nimal & Lahaye (1996), Babès (1997), Boos-Nünning (1997, 1998, 2000), Bürkner (1997), Manço (1997), Merkens & Schmidt (1997), Bohnsack & Nohl (1998), Buchegger-Traxler (1998), Stüwe (1998), Bukow (1999), Holzapfel (1999), Meister (1999), Weidacher & Heß-Meining (1999), Dönmez (2000), Gaitanides (2000), Kecskes (2000), Cesari Lusso (2001).

Bei MigrantInnen mit nicht-christlichem kulturellen Hintergrund wurde die Religion im Zusammenhang mit familiärer Kohäsion untersucht. Diesbezüglich gibt es bereits eine umfassende Bibliografie über den Islam: Babès (1997), Khosrokhavar (1997), Hussain & O'Brian (1998). Aber auch andere Religionen werden mitberücksichtigt, wie etwa bei Nguyen-Roualt (2001).

In den letzten 30 Jahren wurden viele Studien über junge MigrantInnen durchgeführt, von denen sich die meisten mit deren Eingliederung in die Schule und den Arbeitsmarkt befassen. Aus manchen dieser Untersuchungen sowie vor allem aus familienspezifischen Studien lassen sich Kenntnisse über Eltern-Kinder-Beziehungen gewinnen, wie etwa bei Esser (1989), Granato u. a. (1994), Galehr & Schmid (1995), Büchel u. a. (1997), Hjarno (1997), Varia (1997), Jasinskaja-Lahti (2000), Dietzel-Papakyriakou (2000), Feld & Manço (2000).

In einigen Monografien – vor allem im deutschsprachigen Raum – wird der Sprachgebrauch als Indikator für Integration angesehen: Dorfmueller-Karpusa (1993), Greca (1993), Kracht & Schumann (1997), Luchtenberg (1991).

Besonders ab den 1990er-Jahren gibt es auch spezifische Untersuchungen über ältere MigrantInnen und deren Familien: Dietzel-Papakyriakou (1993), Dietzel-Papakyriakou & Olbermann (1996), Özakin (1993), Schweppe (1994), Saake (1997), DZA (1998), Diefenbach & Nauck (1998). Einige dieser Studien sind geschlechterbezogen, wie etwa Ait Ben Lmadani (2001).

3.1.4. FAMILIENLEBEN, INTEGRATION UND RAUM

Mit zunehmender Bedeutung des Phänomens der räumlichen Segregation einerseits und der Problematik rund um die Identität andererseits kam es nicht nur zu Untersuchungen über geografische Bereiche (Favell & Martinello 1999), sondern auch zu Studien über das Territorium als symbolischer Ausdruck der Ethnizität. Letztere beschäftigen sich oft mit Jugendlichen, wobei auch familiäre Zusammenhänge miteinbezogen werden: Dornmayr & Nemeth (1995), Humeau (1999). Wohnen ist ebenfalls ein wichtiger Aspekt der Integration von Migrantenfamilien (Pflegerl & Fernández de la Hoz 2001). Auch einige Arbeiten der Siedlungsforschung, so nicht direkt mit Migration befasst, leisten einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der Zusammenhänge zwischen räumlicher Segregation, Familienleben und Ethnizität, z.B. Tribalats Analyse von Dreux (1999).

3.1.5. NETZWERKE

Aus der Beobachtung von Prozessen, die sich im Zusammenhang mit der Dynamik der Kettenmigration entwickeln, entstanden auch Untersuchungen über ethnische Netzwerke. Diese reichen zwar über Migrantenfamilien hinaus, bauen in manchen Fällen aber sehr stark auf Verwandtschaftsbeziehungen auf, deren Grenzen mit Nachbarschaft und Freundschaft oft sehr fließend sind: Boyd (1989), Heckmann (1992, 1998), Belbahri (1999).

3.1.6. FAMILIENLOSE MIGRANTINNEN

„Familienlose“ Menschen sind besonders anfällig für soziale Ausgrenzung, da ihnen ein primäres Netzwerk fehlt, das sie zwar nicht automatisch, aber sehr oft vor sozialer Ausgrenzung schützt (Fernández de la Hoz 2001: 64) – daher das Interesse an Studien über alleinstehende MigrantInnen wie etwa jene von Fawcett (1989), Begonja (1994), Kallert & Bacherl (1994), Beinzger u. a. (1995).

Besonders gravierend ist dieser Umstand bei Straßenkindern und Opfern von Menschenhandel. In diesen Fällen geht es nicht nur um sexuelle Ausbeutung, sondern auch um die Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft unter sklavereiähnlichen Bedingungen. In den Mitgliedstaaten der Europäischen Union ist dies bereits zu einem strukturellen Problem geworden (EK – Europäische Kommission 2001b). Viele Betroffene sehen sich zu einer ‚pervertierten Integration‘ (Castells 1998: 69) gezwungen, wobei das Wissen darüber aber noch sehr mangelhaft ist.

3.2. AKTUELLE FORSCHUNGSPERSPEKTIVEN

Die europäische Migrations- und Familienforschung interessiert sich in erster Linie für die Auswirkungen von Migrationsprozessen auf das Familienleben. Dabei geht es nicht nur um Veränderungsprozesse, welche die Familiendynamik und die Verwandtschaft betreffen, sondern auch um das soziale Umfeld der betroffenen Familien (Nauck 1988, 1989, 1999 / Herwartz-Emden 2000). Vielleicht ist diese Zugangsweise auf die Entwicklung der europäischen Zuwanderungsströme zurückzuführen, da vor der aktuellen Bevölkerungsmigration in die EU-Mitgliedstaaten zwischen 1960 und 1980 vor allem junge Männer zugewandert sind. Der Familiennachzug begann ab Mitte der 1970er-Jahre und stellt heute den wichtigsten Migrationskanal in der Europäischen Union dar; dadurch hat die Familiendynamik allmählich an Interesse gewonnen (Pflegerl 2002).

Das Leben in einem neuen Land geht unweigerlich mit einer Anpassungsarbeit einher, da sich viele Institutionen und Organisationen und sehr oft auch die Sprache von jenen im Herkunftsland unterscheiden. Anpassung muss aber nicht zwangsläufig zu einer passiven Assimilierung bzw. zur bloßen Übernahme der gesellschaftlichen Normen und Praktiken der Aufnahmegesellschaft führen. Ebenso wenig muss die Erfahrung der Migration zu einer allgemeinen Abgrenzung von der Gesellschaft im Aufnahmeland führen. Zwischen diesen beiden extremen Polen entwickeln sich meist differenzierte Strategien: „In Stengers (...) Vorstellung von Umweltaneignung als Maß für Integration ebenso wie in Lanfrachis Idee des Transformationspotenzials (...) oder in Auernheimers Transformation der Sinnsysteme (...) begegnen die MigrantInnen diesen Herausforderungen mit individuellen Kompetenzen und positionieren sich zwischen Mitgebrachtem und hier Erworbenem“ (Hettlage & Kohler 2000: 40).

Bereits 1989 identifizierte Berry unterschiedliche Muster bei der Entwicklung der ethnischen Identität (vgl. Jasinskaja-Lahti: 2000, 3–17). 1992 entwickelte Heckmann eine Typologie von grundsätzlichen Bewältigungsformen der Migration durch Migrantengruppen (Heckmann 1992: 204ff). Auch Camilleri und Vinsonneau systematisierten aus sozialpsychologischer Sicht die unterschiedlichen Haltungen und Verhaltensweisen von ‚Fremden‘, die sich als solche wahrgenommen fühlen (Camilleri & Vinsonneau 1996: 58–69). Der aktuelle Stand der Forschung verdeutlicht die reiche Vielfalt von Eingliederungsprozessen, die Migrantenfamilien entwickeln. Aus dieser Perspektive zeigt sich heute die Notwendigkeit, in folgenden Bereichen weiter zu arbeiten:

Vergleich verschiedener Migrationstheorien und Auswertung, um das Erklärungspotenzial von Makro- und Mikrofaktoren besser zu erfassen (Haug 2000: 36–37).

Durchführung quantitativer Studien, in denen eine Vielfalt ausschlaggebender Migrationsdimensionen mitberücksichtigt werden (Nauck 1999).

Analyse von Einzelfällen anhand qualitativer Studien (Filsinger u. a. 2000: 15, 19–20), um die Auswirkung unterschiedlicher Faktoren auf Eingliederungsprozesse besser bewerten zu können.

Die Migrationsforschung wird nicht nur im deutschsprachigen Raum immer „weniger sozialisationstheoretisch orientiert, sondern stärker auf Fragen der Migrationbewältigung zentriert, wobei die biografische Forschung an Bedeutung gewinnt“ (Filsinger u. a. 2000: 96). Bei dieser Zugangsweise werden MigrantInnen schwerpunktmäßig sowohl als Objekte von Strukturen und Rahmenbedingungen der Aufnahmegesellschaft als auch als handelnde Subjekte mit ihren eigenen Interessen, ihrem Migrationsprojekt, ihren Strategien zur Bewältigung ihres Lebens in den interkulturellen Zwischenwelten (Hettlage-Varjas & Hettlage 1995), in denen sie sich bewegen, gesehen. Migrationsbiografien sind somit Konstruktionen, in denen Tradition und Modernität kombiniert werden (Apitzsch 1996). In diesem Zusammenhang wird Ethnizität als dynamische Ressource verstanden, was einem Gegenmodell zu Ethnisierungsprozessen gleichkommt (Apitzsch 1999).

Es gibt derzeit vorwiegend zwei Arten von Untersuchungen über Migrantenfamilien. Ein Strang beschäftigt sich mit ihrer strukturellen Situation im Aufnahmeland und bedient sich dabei meist quantitativer Methoden. In einem zweiten Strang liegt das Hauptaugenmerk auf der subjektiven Sicht von MigrantInnen, deren Handeln und Beziehungen. Zu dieser Gruppe zählen statistische Studien, die auf eine Messung der Integrationsindikatoren abzielen, wie etwa Tribalats Werk, das bereits ein Klassiker geworden ist (Tribalat u. a. 1996, Tribalat

1996, Muñoz Pérez & Tribalat 1996). Immer häufiger werden darüber hinaus qualitative Methoden angewandt. Die Entscheidung für diese Perspektive auf der Mikroebene stellt zwar keinen neuen Erklärungsansatz dar, sie ist aber zweifelsohne „eine von der klassischen Forschung unberücksichtigte Komponente der sozialen Struktur, in der die Migranten eingebettet sind“ (Haug 2000) – daher ihre Bedeutung.

LITERATUR

- Abou-Sada, Georges & Milet, Hélène (1986): *Génération issues de l'immigration. Mémoires et devenirs*. Paris: Arcantère.
- Aït Ben Lmadani, Fatima (2001): *Les femmes marocaines et le vieillissement en terre d'immigration*. In: *Confluences Méditerranée*, 39 (14).
- Apitzsch, Ursula (1996): *Migration und Traditionsbildung. Biographien Jugendlicher ausländischer Herkunft*. In: Kersten, Ralph & Kiesel, Doron (Hrsg.): *Politische Kultur und politische Bildung Jugendlicher ausländischer Herkunft*. Frankfurt: Haag + Herchen. S. 11–30.
- Apitzsch, Ursula (1999): *Traditionsbildung im Zusammenhang gesellschaftlicher Migrations- und Umbruchprozesse*. In: Apitzsch, Ursula (Hrsg.): *Traditionsbildung*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 7–20.
- Arango, Joaquín (2000): *Enfoques conceptuales y teóricos para explicar la inmigración*. In: *Revista Internacional de Ciencias Sociales*, 165, (9). S. 33–47.
- Atabay, İlhami (1994): *Ist dies mein Land? Identitätsentwicklung türkischer Migrantenkinder und -jugendlicher in der Bundesrepublik*. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Atabay, İlhami (1998): *Zwischen Tradition und Assimilation. Die zweite Generation türkischer Migranten in der Bundesrepublik*. Freiburg: Lambertus.
- Ayşe, Devrim (1989): *Wo gehören wir hin? Zwei türkische Mädchen erzählen*. Göttingen: Lamuv.
- Babès, Leïla (1997): *L'islam positif: la religion des jeunes musulmans de France*. Paris: Éditions de l'Atelier & Éditions ouvrières.
- Balkanli, Vildan u. a. (1996): *„Jede Ecke will ich gehen“*. *MigrantInnenkinder in der Freizeit*. Wien: KAJÖ – Katholische Jungschar Österreichs.
- Baros, Wassilios (2001): *Familien in der Migration*. Peter Lang.
- Barou, Jacques (2001): *La famille à distance. Nouvelles stratégies familiales chez les immigrés d'Afrique sahélienne*. In: *Hommes et Migrations*, 1232. S. 16–25.
- Bauböck, Rainer (1997): *Rechtliche und soziale Integration von Einwanderern*. In: Wolf, Andrea (Hrsg.): *Neue Grenzen. Rassismus am Ende des 20. Jahrhunderts*. Wien: BmfUKA.
- Bauböck, Rainer (1999): *Zauberwort Integration: Vor einer Wende in der Ausländerpolitik?* In: *Der Standard*, 19. Oktober 1999.
- Bauböck, Rainer (2001): *Gleichheit, Vielfalt und Zusammenhalt. Grundsätze für die Integration von Einwanderern*. In: Volf, Patrick & Bauböck, Rainer (Hrsg.): *Wege zur Integration. Was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann*. Wien: Drava. S. 11–41.
- Begonja, Mile (1994): *Getrennt von der Familie. Dimension und Funktionen sozialer Netze alleinlebender Männer*. In Bock, Teresa (Hrsg.): *Sozialarbeit mit ausländischen Familien*. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag. S. 102–111.
- Beinzger, Dagmar u. a. (1995): *„Ich meine, man muss kämpfen können. Gerade als Ausländerin.“ Ausländische Mädchen und junge Frauen in Heimen und Wohngruppen*. Frankfurt am Main: IKO.
- Belbahri, A. (1999): *Génération issues de l'immigration et espace public. La citoyenneté paradoxale*. (<http://www.ecarts-identite.org/>: 1.5.2002).
- Benoist, Alain: *Gemeinschaft and Gesellschaft: A sociological view of the decay of modern society*. Nr. 34, *Mankind Quarterly*, 4.1.1994, S. 263. (<http://www.alphalink.com.au/>: 1.5.2002).
- Beriain, Josetxo (1996): *La integración en las sociedades modernas*. Barcelona: Anthropos.

- Berti, Fabio (2000): *Esclusione e integrazione. Uno studio su due comunità di immigrati.* Milano: Franco Angeli.
- Blanco, Cristina (2000): *Las migraciones contemporáneas.* Madrid: Alianza Editorial.
- Bohnsack, Ralph & Nohl, Arnd-Michael (1998): *Adoleszenz und Migration. Empirische Zugänge zu einer praxeologisch fundierten Wissenssoziologie.* In: Bohnsack, Ralph & Marotzki, Winfried (Hrsg.): *Biographieforschung und Kulturanalyse. Transdisziplinäre Zugänge qualitativer Forschung.* Opladen: Leske + Budrich. S. 260–282.
- Boos-Nünning, Ursula (1997): *Berufswahlprozesse und Berufsberatung griechischer, italienischer, portugiesischer und türkischer Jugendlicher.* In: *Kommunale Ausländerinnen- und Ausländervertretung der Stadt Frankfurt am Main* (Hrsg.): *Möglichkeiten und Chancen der beruflichen Qualifizierung von ausländischen Jugendlichen: Dokumentation einer Anhörung der KAV im Rahmen der europäischen Woche zur beruflichen Bildung am 8. Mai 1996 in Frankfurt am Main.* Mönchengladbach: Forum. S. 85–135.
- Boos-Nünning, Ursula (1998): *Mädchen und junge Frauen italienischer Herkunft. Soziale und berufliche Situation.* In: Alborino, Roberto & Pölzl, Konrad (Hrsg.): *Italiener in Deutschland. Teilhabe oder Ausgrenzung.* Freiburg: Lambertus. S. 94–109.
- Boos-Nünning, Ursula (2000): *Kinder aus Zuwandererfamilien in einer Gesellschaft der Ungleichheit. Armut und Wohnen.* In: Buchkremer, Hansjosef u. a. (Hrsg.): *Die Familie im Spannungsfeld globaler Mobilität. Zur Konstruktion ethnischer Minderheiten im Kontext der Familie.* Opladen: Leske + Budrich. S. 53–80.
- Bouamama, Said & Hadjila, Sad-Saoud (1996): *Familles maghrébines de France.* Paris: Desclée de Brouwer.
- Boubeker, Ahmed (1999): *Familles de l'intégration. Les ritournelles de l'ethnicité en pays jacobin.* Paris: Stock.
- Boucher, Manuel (2000): *Les théories de l'intégration. Entre universalisme et différentialisme.* Paris: L'Harmattan.
- Boyd, Monika (1989): *Family and personal networks in international migration. Recent developments and new agendas.* In: *International Migration Review*, 23. S. 638–670.
- Buchegger-Traxler, Anita (1998): *Zur Situation ausländische Kinder in Österreich.* Kränzl-Nagl, Renate u. a. (Hrsg.): *Kindheit in Gesellschaft und Politik. Eine multidisziplinäre Analyse am Beispiel Österreichs.* Frankfurt: Campus.
- Büchel, Felix u. a. (1997): *Bildungseffekte vorschulischer Kinderbetreuung.* In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 49 (3). S. 528–539.
- Buchkremer, Hansjosef u. a. (2000): *Die Familie im Spannungsfeld globaler Mobilität. Zur Konstruktion ethnischer Minderheiten im Kontext der Familie.* Opladen: Leske + Budrich.
- Bukow, Wolf-Dietrich (1999): *Die Alltagssituation allochthoner Jugendlicher. Wege aus einer kulturalistisch reduzierten Minderheitenforschung am Beispiel der allochthonen Jugendlichen.* In: Bukow, Wolf-Dietrich & Ottersbach, Markus (Hrsg.): *Fundamentalismusverdacht. Plädoyer für eine Neuorientierung der Forschung im Umgang mit allochthonen Jugendlichen.* Opladen: Leske + Budrich. S. 267–287.
- Bukow, Wolf-Dietrich (2000): *Die Familie im Spannungsfeld globaler Mobilität.* In: Buchkremer, Hansjosef u. a. (Hrsg.): *Die Familie im Spannungsfeld globaler Mobilität. Zur Konstruktion ethnischer Minderheiten im Kontext der Familie.* Opladen: Leske + Budrich. S. 9–18.
- Bürkner, Hans-Joachim (1997): *Jugendliche Arbeitsmigranten in Deutschland. Perspektiven am Arbeitsplatz, in Schule und Familie.* In: *Geographische Rundschau*, 7/8. S. 418–422.
- Butterwegge, Christoph (2000): *Zuwanderung und Wohlfahrtsstaat im Zeichen der Globalisierung. Antagonistischer Widerspruch oder nützliche Wechselbeziehung?* In: Butterwegge, Christoph & Hentges, Gudrun (Hrsg.): *Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. Migrations-, Integrations- und Minderheitenpolitik.* Opladen: Leske + Budrich. S. 258–286.
- Camilleri, Carmel & Vinsonneau, Geneviève (1996): *Psychologie et culture. Concepts et méthodes.* Paris: Armand Colin.

- Castells, Manuel (1998): *The information age: economy, society, and culture*. Oxford: Blackbell. Bd. III: End of millenium.
- Castles, Stephan (2000): Migración internacional a comienzos del siglo XXI: Tendencias y problemas mundiales. In: *Revista Internacional de Ciencias Sociales*, 165 (9). S. 17–32.
- Cesari Lusso, Vittoria (2001): *Quand le défi est appelé intégration. Parcours de socialisation et de personnalisation de jeunes issus de la migration*. Bern: Peter Lang.
- Cornelius, Ivar (1991): Ausgewählte Aspekte zur Lebenssituation ausländischer Kinder und Jugendlicher in Baden-Württemberg. In: *Baden-Württemberg in Wort und Zahl*, 39 (12). S. 522–529.
- Costa-Lascoux, Jacqueline (1991): Assimiler, insérer, intégrer. In: *Projet*, 227. S. 7–15.
- Costa-Lascoux, Jacqueline & Costes, André (1997): Penser autrement l'immigration. In: *Esprit*, 3874, (10). (<http://pro.wanadoo.fr/assas-editions/et/costa-l.htm>: 15.10.2000).
- Coussey, Mary (2000): *Cadres des politiques d'intégration*. Strasbourg: COE – Éditions du Conseil de l'Europe.
- Coward, M. (2001): Community as heterogeneous ensemble. Mostar and multiculturalism – Panel SB05: methodological options, political consequences. In: *ISA (International Studies Association) Annual Convention*. Chicago. (http://www.isanet.org/archive/coward.html#_ednref22: 1.4.2002).
- Dewitte, Philippe (2001): Photos de familles. In: *Hommes et Migrations*, 1232, (7-8). S. 1–5.
- Dias, Manuel (1994): *Entre le Portugal et la France: les transformations de la famille portugaise depuis trente ans*. Colloque-debat, mars 1993. Paris: Édition Lusophone.
- Diefenbach, Heike & Nauck, Bernhard (1998): *Bildungsverhalten als ‚strategische Praxis‘. Ein Modell zur Erklärung der Reproduktion von Humankapital in Migrantenfamilien*. In: Pries, Ludwig (Hrsg.): *Transnationale Migration*. Baden-Baden: Nomos. S. 277–291.
- Dietzel-Papakyriakou, Maria (1993): *Altern in der Migration. Die Arbeitsmigranten vor dem Dilemma: zurückkehren oder bleiben*. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Dietzel-Papakyriakou, Maria (2000): *Bildungssituation und Bilingualismus von Migrantenkindern bei zunehmend nationaler Mobilität*. In: *Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft*, 3: So nah – so fern: Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. S. 20–25.
- Dietzel-Papakyriakou, Maria & Olbermann, Elke (1996): *Soziale Netzwerke älterer Migranten. Zur Relevanz familiärer und innerethnischer Unterstützung*. In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 1. S. 34–41.
- Dönmez, Nuran (2000): *Schicksal Migration – Fallgeschichten und Interviews mit Kindern aus der Türkei*. Innsbruck: Studien-Verlag.
- Dorfmueller-Karpusa, Käthi (1993): *Kinder zwischen zwei Kulturen. Soziolinguistische Aspekte der Bikulturalität*. Wiesbaden: DUV.
- Dornmayr, Helmut & Nemeth, Dietmar (1995): *Jugend am (Stadt)Rand. Lebenswelt Linz-Süd. Endbericht*. Linz: IBE – Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz.
- Düzgün, Firat (1996): *Die Migration als Belastungsfaktor türkischer Familien. Auswirkungen auf die soziale Identität und das Familiensystem*. Hamburg: Kovac.
- DZA – Deutsches Zentrum für Altersfragen (1998): *Wohnverhältnisse älterer Migranten*. Frankfurt: Campus.
- EK – Europäische Kommission (2001a): *Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Entwurf zum Bericht über die soziale Eingliederung: Teil I – Die Europäische Union*. Brüssel: Europäische Kommission.
- EK – Europäische Kommission, Justiz und Inneres (2001b): *Frauenhandel, Traum und böses Erwachen: von der Armut in die Sexsklaverei. Eine umfassende europäische Strategie*. (http://europa.eu.int/comm/justice_home/news/8mars_de.htm: 1. 4.2002).
- Endruweit, Günter (1989): *Integration*. In: Endruweit, Günter & Trommsdorf, Gisela (Hrsg.): *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Ferdinand Enke. S. 307–308.
- ESBRF (1998): *Europa eine Seele geben. Jahresbericht über die Aktivitäten 1998, Teil I*. Wien: Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.

- Esser, Hartmut (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Darmstadt: Neuwied.
- Esser, Hartmut (1989): Familiensituation, Schulsituation und interethnische Beziehungen. Prozesse der ‚Integration‘ bei der zweiten Generation von Arbeitsmigranten. In: Zeitschrift für Pädagogik, 35. S. 317–336.
- Faßmann, Heinz & Münz, Rainer (1995): Einwanderungsland Österreich? Historische Migrationsmuster, aktuelle Trends und politische Maßnahmen. Wien: Jugend & Volk.
- Favell, Adrian & Martinello, Marco (1999): Multi-national, multi-cultural and multi-levelled Brussels. National and ethnic politics in the ‘capital of Europe’. (<http://www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/favell.pdf>: 10.10.2001).
- Fawcett, James (1989): Networks, linkages and migration systems. In: International Migration Review, 23 (3) (special silver anniversary issue). S. 671–680.
- Feld, Serge & Manço, Altay (2000): L’intégration des jeunes d’origine étrangère dans une société en mutation. L’insertion scolaire, socioculturelle et professionnelle en Belgique francophone. Paris: L’Harmattan.
- Fernández de la Hoz, Paloma (2001): Familien und soziale Ausgrenzung in den EU-Ländern. (Kurzfassung). Wien: Europäische Beobachtungsstelle zur sozialen Situation, Demographie und Familie/ÖIF.
- Filsinger, Dieter u. a. (2000): Kommentierte Bibliographie. Kommunale Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher im Rahmen des Aktionsprogrammes „Integration junger Ausländerinnen und Ausländer“ des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. Mai. München: Deutsches Jugendinstitut – DJI.
- Firat, Guelsuen (1987): Der Prozess der Hausfrauisierung am Beispiel der Migration von Frauen aus der Türkei in die Bundesrepublik. Saarbrücken: Breitenbach.
- Franchi, Annalisa (1990): Familie und Emigration. Persistenz und Auflösungserscheinungen des patriarchalischen Modells. In: Annali di sociologia, 6. S. 337–358.
- Gaitanides, Stefan (2000): Identitätsprobleme und Gefährdungslagen: Migrantenjugendliche. In: Sozialmagazin: die Zeitschrift für Soziale Arbeit, 2. S. 44–47.
- Galehr, Claudia & Schmid, Gabriele (1995): Emotionale Zugänglichkeit und berufliche Perspektive „serbokroatischer“ und türkischer Jugendlicher in Wien – im Vergleich mit österreichischen Jugendlichen ähnlicher sozialer Schicht. Wien: ÖNB (fotokopierter Forschungsbericht).
- García Borrego, Iñaki. (2000). Acerca de la teoría y la práctica de la investigación sobre inmigración. Comunicación presentada al II congreso sobre la inmigración en España. Madrid: Universidad de Comillas – IMSERSO (fotokopiertes Manuskript).
- Granato, Mona, u. a. (1994): Daten und Fakten zur Ausländersituation Bildungs- und Lebenssituation junger Italiener. Berlin: BIBB – Bundesinstitut für Berufsbildung.
- Greca, Rainer (1993): Freunde mit fremder Sprache: ein Projekt zur Förderung der Integration von ausländischen Kindern und Jugendlichen im Stadtteil. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, 3. S. 164–172.
- Gümen, Sedef u. a. (1994): Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als weibliches Lebenskonzept. Eingewanderte und westdeutsche Frauen im Vergleich. In: Zeitschrift für Pädagogik, 40. S. 63–80.
- Hahn, Rola (1991): Hier läuft ja nichts ohne Abschluss! Erfahrungen von Mädchen und jungen Frauen aus der Türkei in der Berufsausbildung. Berlin: VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung.
- Haug, Sonja (2000): Klassische und neuere Theorien der Migration. Mannheim: MZES – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Heckmann, Friedrich (1981): Die Bundesrepublik: ein Einwanderungsland? Zur Soziologie der Gastarbeiterbevölkerung als Einwandererminorität. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Heckmann, Friedrich (1985): Einwanderung als Prozess. In: Blaschke, Jochen & Greussing, Kurt (Hrsg.): Dritte Welt Europa. Berlin: Express Edition. S. 95–125.
- Heckmann, Friedrich (1992): Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Stuttgart: Ferdinand Enke.

- Heckmann, Friedrich (1998): Ethnische Kolonien: Schonraum für Integration oder Verstärker der Ausgrenzung? In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Ghettoa oder ethnische Kolonien? Entwicklungschancen von Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil. Bonn: Ferdinand Enke. S. 29–41.
- Heckmann, Friedrich & Müller-Schneider, Thomas (1999): Globale Wertintegration und soziale Netzwerke. Zur Erklärung weltweiter Migrationen. In: Asylpraxis, Schriftenreihe des Bundesamts für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge, 5 (35). S. 81–94.
- Heinz, Marco (2000): Veränderungen der Familienstruktur durch die Migrationssituation – dargestellt am Beispiel serbischer Roma. In: Buchkremer, Hansjosef u. a. (Hrsg.): Die Familie im Spannungsfeld globaler Mobilität. Zur Konstruktion ethnischer Minderheiten im Kontext der Familie. Opladen: Leske + Budrich. S. 99–118.
- Herwartz-Emden, Leonie (2000): Einleitung: Geschlechterverhältnis, Familie und Migration. In: Herwartz-Emden, Leonie (Hrsg.): Einwandererfamilien. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch. S. 9–50.
- Herwartz-Emden, Leonie & Westphal, Manuela (1997): Konzepte mütterlicher Erziehung in Einwanderer- und Migrantenfamilien. Ergebnisse einer interkulturellen Studie. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, 17. S. 56–73.
- Hettlage, Raphaela & Kohler, Sylvana (2000): Welche Lebenswelten vermitteln Eltern ihren Kindern in der Migration? Drei Porträts einer gelungenen Integration. Universität Zürich (unveröffentlichte Lizenziatsarbeit).
- Hettlage-Varjas, Andrea & Hettlage, Robert (1995): Übergangsideutitäten im Migrationsprozess. In: Zeitschrift für Frauenforschung, 13 (3). S. 13–26.
- Hiro, Dilip (1967): The Indian family in Britain. London: National Committee for Commonwealth Immigrants.
- Hjarno, Jan (1997): Identity and integration in the educational system. In: Migration: an European Journal of International Migration, 32. S. 55–78.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (1973): Soziologie des Fremdarbeiterproblems. Eine theoretische und empirische Studie am Beispiel der Schweiz. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Holzappel, Renate (1999): Kinder aus asylsuchenden und Flüchtlingsfamilien. Lebenssituation und Sozialisation unter Berücksichtigung der Lage unbegleiteter minderjähriger Kinderflüchtlinge. In: Dietz, Barbara & Holzappel, Renate (Hrsg.): Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund. München: DJI – Deutsches Jugendinstitut. S. 53–221.
- Humeau, Jean-Baptiste (1999): La géographie des Tsigaines. Une marginalité insolite? In: Petit, Jacques-Guy (Hrsg.): Intégration et exclusion sociale d’hier à aujourd’hui. Paris: Anthropos. S. 91–108.
- Husain, Fatima & O’Brien, Margaret (1998): South Asian Muslims in Britain. Faith, family and community. London: Faculty of Environmental & Social Studies, University North London (fotokopiertes Manuskript).
- Jasinskaja-Lahti, I. (2000): On a way toward integration. Russian-speaking immigrant adolescents in Finland. In: Siirtolaisuus-Migration, 3. S. 3–17.
- Jelen, Christian (1993): La famille, secret de l’intégration. Enquête sur la France immigrée. Paris: Éditions Robert Laffont.
- Kallert, Heide & Bacherl, Clemens (1994): Kinder auf der Flucht. Unbegleitete Minderjährige in deutschen Kinderheimen. In: Wissenschaftsmagazin der Johann Wolfgang Goethe-Universität, 3. S. 2–15.
- Kecskes, Robert (2000): Soziale und identifikative Assimilation türkischer Jugendlicher. In: Berliner Journal für Soziologie, 1. S. 61–78.
- Kesici, Burhan (2002). Vorläufiger Rahmenplan für den Religionsunterricht im Lande Berlin. (<http://www.islamische-foederation.de/rahmenplan.htm>:1.5.2002).
- Khosrokhavar, Farhad (1997): L’islam des jeunes. Paris: Flammarion.
- Kozakai, Toshiaki (2000): L’étranger, l’identité. Essai sur l’intégration culturelle. Paris: Payot.
- Kracht, Anette & Schümann, Heimke (1997): Kommunikationsprobleme zweisprachiger Kinder unter der Bedingung der Immigration – ein Fall von ‚selektivem Mutismus‘? (<http://bidok.uibk.ac.at/texte/zweisprachig.html>:1.1.2000).

- Lajos, Konstantin (1991): Familiäre Sozialisations-, soziale Integrations- und Identitätsprobleme ausländischer Kinder und Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. In: Lajos, Konstantin (Hrsg.): Die zweite und dritte Ausländergeneration. Ihre Situation und Zukunft in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Leske + Budrich. S. 43–54.
- Leandro, Maria-Engrácia (1997): Identidades femininas em contexto migratório, dinâmicas multiculturais. Novas faces outros olhares. Actas das sessões temáticas do III Congresso Luso-Afro-Brasileiro de Ciências Sociais. Lisboa: ICS-UL. S. 176–189.
- Lösch, Hans (1998): Zugehörigkeiten als Verhandlungsgegenstand. Ein Beitrag zur Entmythologisierung von Ethnizität. In: Jugend, Beruf, Gesellschaft – Zeitschrift für Jugendsozialarbeit, 49 (3–4). S. 148–157.
- Luchtenberg, Sigrid (1991): Zur Zweisprachigkeit und Bikulturalität ausländischer Kinder. In: Lajos, Konstantin (Hrsg.): Die zweite und dritte Ausländergeneration. Ihre Situation und Zukunft in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Leske + Budrich. S. 55–90.
- Manço, Altay (1997): Evolution de l'integration des jeunes Turcs. Issus de l'immigration en Belgique francophone. Analyse d'observations répétées a cinq années d'intervalle. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 1. S. 139–164.
- Martinello, Marco (2000): Le società multiethnische – diritti e doveri uguali per tutti? Bologna: Il Mulino.
- Mayer, Nonna (1999): Ces français qui votent FN. Paris: Flammarion.
- Meister, Dorothee (1999): Die ‚halbierte‘ Integration. Aussiedlerjugendliche in Deutschland. In: Gemende, Marion u. a. (Hrsg.): Zwischen den Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität. Weinheim: Juventa. S. 103–115.
- Merkens, Hans & Schmidt, Folker (1997): Sozialisation und Erziehung in ausländischen Familien in Deutschland. Baltmannsweiler: Schneider.
- Mertens, Gabriele & Akpınar, Ünar (1977): Türkische Migrantenfamilien. Familienstrukturen in der Türkei und in der Bundesrepublik. Angleichungsprobleme türkischer Arbeiterfamilien: Beispiel West-Berlin. Bonn: AGG.
- Minces, Juliette (1986): La génération suivante: les enfants de l'immigration. Paris: Flammarion.
- Mintzel, Alf (1997): Multikulturelle Gesellschaften in Europa und Nordamerika. Konzepte – Streitfragen – Analysen – Befunde. Anleitungen für Lehre und Studium. Passau: Rothe.
- Morone, Tommaso (1993): Migrantenschicksal: sizilianische Familien in Reutlingen. Heimat(en) und Zwischenwelt: eine empirische Untersuchung. Bonn: Holos.
- Muñoz Pérez, Francisco & Tribalat, Michèle (1996): Les unions mixtes en France. In: Population Société, 2/3. S. 293–403.
- Nauck, Bernhard (1988): Zwanzig Jahre Migrantenfamilien in der Bundesrepublik. Familiärer Wandel zwischen Situationsanpassung, Akkulturation und Segregation. In: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.): Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart: Ferdinand Enke. S. 279–297.
- Nauck, Bernhard (1989): Assimilation process and group integration of migrant families. In: International-Migration / Migrations Internationales / Migraciones Internationales, 27 (1). S. 27–48.
- Nauck, Bernhard (1994): Erziehungsklima, intergenerative Transmission und Sozialisation von Jugendlichen in türkischen Migrantenfamilien. In: Zeitschrift für Pädagogik, 40. S. 43–62.
- Nauck, Bernhard (1999): Sozialer und intergenerativer Wandel in Migrantenfamilien in Deutschland. In: Buchegger, Reiner (Hrsg.): Migranten und Flüchtlinge. Eine familienwissenschaftliche Annäherung. Wien: ÖIF – Österreichisches Institut für Familienforschung. S. 13–69.
- Nauck, Bernhard u. a. (1997): Familiäre Netzwerke, intergenerative Transmission und Assimilationsprozesse bei türkischen Migrantenfamilien. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 3. S. 477–499.
- Nguyen-Roualt, Florence (2001): Le culte des ancêtres dans la famille vietnamienne. In: Hommes et Migrations, 1232. S. 26–33.

- Nimal, Patricia & Lahaye, Willy (1996): Trajectoires familiales / Family trajectories. In: *Apprentissage et Socialisation*, 17. S. 61–75.
- Okólski, Marek (2000): Últimas tendencias y principales temas de las migraciones internacionales: Perspectivas de Europa Central y del Este. In: *Revista Internacional de Ciencias Sociales*, 165, (9). S. 78–92.
- Özakin, Sefed (1993): Ausländische Arbeitnehmer vor dem Rentenalter am Beispiel türkischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Literaturanalyse mit Fallstudien. Konstanz: Hartung-Gorre.
- Parnreiter, Christoph (2000): Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Husa, Karl u. a. (Hrsg.): *Internationale Migration*. Frankfurt: Brandes & Apsel. S. 25–52.
- Pflegerl, Johannes (2002): Family and migration. Research developments in Europe: a general overview. Working Paper 21. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung – ÖIF.
- Pflegerl, Johannes & Fernández de la Hoz, Paloma (2001): Die Bedeutung des Wohnens für Migrantenfamilien in Österreich. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung – ÖIF.
- Philipp, Ingeborg (1997): Biographische Dimensionen der Migration. Zur Lebensgeschichte von Italienerinnen der ersten Generation. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Potts, Lydia & Grotheer, Angela (1997): Arbeitsmigration als Frauenprojekt? Migrantinnen aus der Türkei zur retrospektiven Evaluation der Migration. In: Loeber-Pautsch, Uta u. a. (Hrsg.): *Quer zu den Disziplinen Beiträge aus der Sozial-, Umwelt- und Wissenschaftsforschung*. Hannover: Forschungsverbund Interdisziplinäre Sozialstrukturforschung (FIS) der Universitäten Hannover und Oldenburg. S. 77–101.
- Pries, Ludger (1997): *Transnationale Migration*. Baden-Baden: Nomos.
- Prodolliet, Simone u. a. (1997): Fremde Frauen – Fremde Frauen? *Iza: Zeitschrift für Migration und soziale Arbeit*, 2 (57).
- Pumares, Pablo (1996): La integración de los inmigrantes marroquíes. Familias marroquíes en la comunidad de Madrid. Barcelona: Fundación „La Caixa“.
- REU – Rat der Europäischen Union (2000). Bekämpfung der Armut und der sozialen Ausgrenzung. Brüssel: Europäische Union (Dok. Nr. 12189/00 SOC 333).
- Riesner, Silke (1991): Junge türkische Frauen der zweiten Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Analyse von Sozialisationsbedingungen und Lebensentwürfen anhand lebensgeschichtlich orientierter Interviews. Frankfurt am Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Rosenbaum, Heidi (1998): Verwandtschaft in historischer Perspektive. In: Wagner, Michael & Schütze, Yvonne (Hrsg.): *Verwandtschaft. Sozialwissenschaftliche Beiträge zu einem vernachlässigten Thema*. Stuttgart: Ferdinand Enke. S. 17–33.
- Rude-Antoine, Edwige (1999): Du père, des pères en exil. In: *Hommes et Migrations*, 1232. S. 5–15.
- Saake, Irmhild (1997): Alternde Migranten – eine neue Zielgruppe der Altenhilfe? In: Nassehi, Armin (Hrsg.): *Nation, Ethnie, Minderheit. Beiträge zur Aktualität ethnischer Konflikte*. Köln: Böhlau. S. 133–152.
- Saint-Blancat, Chantal (1992): The immigrant Muslim woman and the “revolt against the fathers” – La donna musulmana immigrata e la “rivolta dei padri”. In: *Religioni e Società*, 7. S. 63–85.
- Sassen, Saskia (1996): *Migranten, Siedler, Flüchtlinge. Von der Massenauswanderung zur Festung Europa*. Frankfurt: Fischer.
- Sayad, Abdelmalek (1991): *L’immigration ou les paradoxes de l’alterité*. Paris & Bruxelles: De Boeck & Larcier.
- Schnapper, Dominique (1994): *La communauté des citoyens. Sur l’idée moderne de nation*. Paris: Galimard.
- Schnapper, Dominique (1998): *La relation à l’autre. Au cœur de la pensée sociologique*. Paris: Gallimard.
- Schweppe, Cornelia (1994): Die Lebenssituation von alten ArbeitsmigrantInnen, eine erste Bilanz. In: *Sozialmagazin – die Zeitschrift für Soziale Arbeit*, 19. S. 16–25.

- Sen, A. (2000): Social exclusion: concept, application and scrutiny. Manila, Asian Development Bank. Social Development Papers, 1.
- Stüwe, Gerd (1998): Zukunftsperspektiven von Migrantenfamilien aus der Perspektive ihrer Kinder. In: Lajos, Konstantin (Hrsg.): Die ausländische Familie. Ihre Situation und Zukunft in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich. S. 117–131.
- Taguieff, Pierre André (1987): La force du préjugé. Essai sur le racisme et ses doubles. Paris: La Découverte.
- Taguieff, Pierre André & Wiewiorka, Michel (1998): Le racisme – le multiculturalisme. In: Cahier du CEVIPOF, 20.
- Tezanos, José Félix (2001): La sociedad dividida. Estructuras de clases y desigualdades en las sociedades tecnológicas. Madrid: Biblioteca nueva.
- Thalhammer, Eva u. a. (2001): Attitudes towards minority groups in the European Union. A special analysis of the Eurobarometer 2000 opinion poll on behalf of the European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia. Technical Report by SORA. Wien: EUMC.
- Thränhardt, Dietrich (2000): Integrationsprozesse in der Bundesrepublik Deutschland – institutionelle und soziale Rahmenbedingungen. In: FES – Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Integration und Integrationsförderung in der Einwanderungsgesellschaft. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung. S. 13–47.
- Todd, Emmanuel (1996): El destino de los inmigrantes. Asimilación y segregación en las democracias occidentales. Barcelona: Tusquets.
- Tönnies, Ferdinand: Community and society. Hrsg.: Michigan State University Press. 1957. (<http://home.t-online.de/home/ftg-kiel/tg.htm>).
- Tornos, Andrés (1994): La identidad del inmigrante y su situación familiar. In: Miscelánea Comillas, 52. S. 365–379.
- Touraine, Alain (1997a): Faux et vrais problèmes. In: Wiewiorka, Michel u. a. (Hrsg.): Une société fragmentée? Le multiculturalisme en débat. Paris: La Découverte. S. 291–319.
- Touraine, Alain (1997b): Pourrons nous vivre ensemble? Égaux et différents. Paris: Fayard.
- Tribalat, Michèle (1996): Jeunes d'origine étrangère en France. In: Futuribles, 215. S. 55–80.
- Tribalat, Michèle (1999): Dreux, voyage au coeur due malaise français. Paris: Syros.
- Tribalat, Michèle u. a. (1996): De l'immigration à l'assimilation: enquête sur les populations d'origine étrangère en France. Paris: La Découverte & INED.
- Varia (1997): Home-school liaison. Learning to live in a multi-cultural society. Final report of a series of workshops sponsored by the European Commission in 1994: National Institute of Adult Continuing Education, Leicester (England); German Adult Education Association, Bonn (Germany); Institut for International Cooperation.
- Vitorino, Antonio (2000): Intégration des ressortissants de pays tiers en situation légale. Paris le 5 octobre 2000. (Dn. Speech/00353 – 05/10/200). (http://europa.eu.int/rapid/start/cgi/guesten.ksh?p_action.gettxt=gt&doc=SPEECH/00/353|0|AGED&lg=FR&display=15.11.01).
- Weidacher, Alois & Heß-Meining, Ulrike (1999). Jugend und politische Partizipation. Jugendliche aus Migrantenfamilien. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Das Forschungsjahr 1998. München: DJI – Deutsches Jugendinstitut. S. 261–275.
- Westphal, Manuela (2000): Vaterschaft und Erziehung. In: Herwartz-Emden, Leonie (Hrsg.): Einwandererfamilien. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch. S. 121–204.
- Wicker, Hans-Rudolf (1996): Von der komplexen Kultur zur kulturellen Komplexität. In: Wicker, Hans-Rudolf (Hrsg.): Das Fremde in der Gesellschaft: Migration, Ethnizität und Staat. Zürich: Seismo. S. 373–392.
- Wiewiorka, Michel (1997): Une société fragmentée? Le multiculturalisme en débat. Paris: La Découverte.
- Withol de Wenden, Catherine (1999): Faut-il ouvrir les frontières? Paris: Presses de Sciences Politiques.
- Zanfrini, Laura (1998): Leggere le migrazioni. I risultati della ricerca emopirica, le categorie intrepretative, i problemi aperti. Milano: Franco Angeli.
- Zehraoui, A. (1999): Familles d'origine algérienne en France. Étude sociologique des processus d'intégration. Paris: L'Harmattan.

Migrant Families and Integration in the EU Member States

Summary

Paloma Fernández de la Hoz

Content

1. Object and Objectives	29
2. Migration, Family, Integration	29
2.1. Migration as a Change of Country	30
2.2. Family Life: Interface between Public and Private	31
2.3. Integration as an Unsettled Issue	32
2.3.1. The Political Concept	32
2.3.2. The Term as Used in Sociology	32
3. Integration of Migrant Families	37
3.1. Studies of Family Life and Integration.....	37
3.1.1. Specific Monographs	37
3.1.2. Gender-related Studies.....	38
3.1.3. Intergenerational Relationships	38
3.1.4. Family Life, Integration and Territory	38
3.1.5. Networks.....	39
3.1.6. Migrants without Families	39
3.2. Current Research Perspectives.....	39
References.....	40

1. OBJECT AND OBJECTIVES

This report provides an overview of the problems of and approaches to the issue of migrant families and their integration in the European Union, based on expert papers published in the EU Member States mostly in 1997–2002.

The concept of ‘migrant families’, while certainly not unknown in current research in the Member States, is still a rare subject of investigation, at least when compared to other subjects exciting the interest of researchers, such as individuals, national and religious communities, age or gender groups. Nevertheless, numerous studies are already available which confirm the special importance of family ties in migration processes. ‘Integration’, on the other hand, the second concept on which this survey is based, is almost all-pervasive in current migration studies of whatever kind, a term that is used ubiquitously, both explicitly and – with increasing frequency – implicitly, i.e. without clarifying the particular meaning of integration. Added to this is the fact that the complexity of migration flows has increased in the context of transnational spaces.

It is not only that the EU Member States differ in their demographic characteristics and specific sociopolitical and cultural development. Their history also differs when looked at from the perspective of migration. A colonial past, its duration and scope of influence, and the resulting political traditions have put their stamp on the current population mix and migration policy in France, the Netherlands, the United Kingdom and Belgium. Spain and Portugal, although both major colonial powers in the past, nevertheless also exported people, as did Italy, Greece, Ireland, Sweden and Finland. Other countries, such as Germany and Austria, although living through several population shifts on their territories in the 19th and 20th centuries, found themselves, encouraged by their industries, as importers of ‘guest workers’ from south-eastern Europe after World War II. Still another situation prevails in Denmark, a small country of a demographic structure that is highly homogeneous in comparison, or in Luxembourg, which records the highest share of foreigners among its population, although two-thirds of them come from other EU Member States. Such differences, together with others including population density, economic structure, urbanisation, political and cultural traditions, are reflected not only in the migration flows and migration policies in each country (cf. Sen 2000), but also in the collective perception of ‘migration’ and of the people behind this phenomenon, as well as in the scope and basic focus of migration research in each country. Such heterogeneity cannot easily be put in an orderly arrangement. Accordingly, this report has the chief purpose of obtaining an overview of approaches to looking at integration from the perspective of family dynamics and pinpointing characteristic features.

In addition, this report, commissioned by the European Observatory on the Social Situation, Demography and Family, aims to continue an ongoing process launched by the 2001 Report on Families and Social Exclusion in the EU Member States (Fernández de la Hoz 2001). Whereas that report had investigated the relevance of social exclusion, the focus of the present study is on deepening knowledge of the – contrarian – concept of integration.

The report on families and social exclusion did mention the special situation of migrant families, but without going into greater detail. Yet their specific situations on the one hand, and the relevance of their actions when it comes to integration processes in their host countries make for good arguments to put migrant families in the centre of the following reflections.

2. MIGRATION, FAMILY, INTEGRATION

Considering that none of the three key words – family, integration, migration – underlying, either implicitly or explicitly, these questions are clearly defined as subjects of social analysis, it appears both necessary and useful to supply some definitions and clarifications. There is no objective and generally valid definition for any of the three terms *per se*. They are either statistical, legal or sociopolitical constructs or interpretations, and so we are left with attempting to delimit each of the terms as clearly as possible, knowing only too well that objectivity and ideology are bound to be mixed up regardless of the use to which the terms are put (García Borrego 2000).

2.1. MIGRATION AS A CHANGE OF COUNTRY

The term 'migrants' stands for people who feel forced to leave their home country and to resettle in a new country on a long-term basis. Accordingly, this report does not consider the situation of seasonal migrants or cross-border commuters, or the problems of ethnic minorities even when they are still seen as foreigners.

From a macro-perspective, it is this forced character (Withol de Wenden 1999: 15 / Butterwegge 2000: 274), which distinguishes the phenomenon of migration from other geographical movements that occur due to mobilisation pressure, especially in an age of globalisation (Bukow 2000: 13). At the same time, it points at the interactions between the lives of individuals and their families on the one hand, and the social processes by which they are affected on the other. Accordingly, it is not possible to decouple migration from a structural power situation (Sayad 1991: 66), which in turn explains that it is not only emigration which is subject to compelling force but that immigration similarly is among those factors which in today's EU Member States "significantly increase people's risk of poverty and social exclusion" (CEC 2001a: 5).

Origin is an essential criterion, since migration is, as a rule, defined in geographical terms. This, of course, opens up the issue of how to interpret this factor.

Migration processes are extremely complex (Haug 2000: 30). Public opinion often overlooks that even migrants originating from the same country are as inhomogeneous as are the people in their host country. Warnings against 'ethnifying' migration processes thus abound: it is wrong to think that the issues raised by migrant families will be specific (Dewitte 2001: 1). Yet it is only obvious that people who change their country will not necessarily change their personality and views (cf. Castles 2000: 29). Cultural identities, lifestyles and convictions are rooted in the past, yet are subject to a steady process of change – a fact that applies both to the migrants and their host societies. It is thus necessary to overcome the simple perspective of an apparent gap between tradition and modernity and to analyse 'origin' cautiously and in great depth, because its true meaning can be understood only by analysing how interests are powerfully enforced in a given situation and a given place (Lösch 1998).

Migration is not a new phenomenon in the history of Europe, yet there have been changes in its shape and flows over the past 30 years¹, which, i.a., caused the classical approaches to migration theory to be revised (Heckmann & Müller-Schneider 1999: 82ff / Arango 2000 / Haug 2000 / Parnreiter 2000: 26–27). Actually, the countries of Western Europe are exposed to constant migration today, mostly in the form of family reunification and mainly driven by chain migration at the micro level. This explains why EU Member States are gradually asking themselves whether they have become immigration countries (cf. Heckmann 1985 / Faßmann & Münz 1995 / Boucher 2000: 300).

Changes in the structure of migration flows are producing ever-greater differentiation within the migration population. The EU Member States find "a growing trend towards ethnic, cultural and religious diversity fuelled by international migration and increased mobility within the Union" (CEC 2001a: 6). In most Member States, the mechanism of chain migration has been accelerated by a number of factors. The migrant population has gradually become more heterogeneous: it is no longer constituted primarily of adults who respond to the demands of the labour market, but it increasingly includes individuals, and their families and relatives, who have found that living at home has become impossible for political, economic and/or social reasons. Legislators in most EU Member States have been responding with ever more restrictive measures.

Yet, in an era of globalisation we need to take into account the existence of a global migration system within which further migratory movements are likely. They are signalled by the emergence of migration networks and transnational social spaces (Pries 1997 / Sassen 1996: 174), which are the context within which the life of many migrants takes place. It is particularly this social context that gradually creates a variety of integration options and forms in the host country.

¹ For Eastern and Central Europe cf. Okólski 2000: 78–92.

2.2. FAMILY LIFE: INTERFACE BETWEEN PUBLIC AND PRIVATE

Family and relatives are not invariable quantities, but extremely flexible structures that are particularly prone to radical changes when exposed to a situation of migration (Heinz 2000: 103). This explains the difficulty encountered when an attempt is made to define the family, but also the special interest in its dynamism in the context of migration.

Any study of families and family life in the context of migration research will be faced with two fundamental difficulties. One is that traditional family types have been losing their monopoly in the EU Member States while a plethora of new types of cohabitation has developed (cohabitation without marriage, monoparental families, singles who have their own home but do not necessarily live alone, etc.). The second difficulty arises from the contributions to family types from the migrants themselves, be it because they have different ideas of the family or because they are faced with new conditions, which are derived from their migration and which shape their family life. These would include long-term separation of parents and their children or of partners. Consequently, migration researchers need to take into account whether the methodological criteria used will match the conceptions and experience of those studied.

The importance of family life in a migratory situation rests not only on anthropological factors (Rosenbaum 1998: 26) such as reproduction and socialisation functions, but also on historical processes in the EU Member States. In the course of these processes, family ties may gain new functions but will never lose their importance (cf. Pries 1997: 53).

Numerous studies point at the interaction between family life and various forms of integration (Dietzel-Papakyriakou 1993: 30, 50–55 / Camilleri & Vinsonneau 1996: 325ff, Pumares 1996 / Tribalat *et al.* 1996: 15, 21, 263–266 / Zanfrini 1998: 61). As regards intergenerational relationships, migrant children appear to be privileged mediators (Camilleri & Vinsonneau 1996: 52) between their parents and society in their host country. Relations between older family members and their progeny are similarly relevant when it comes to integration: The more the generations depend on each other in everyday life, the stronger will be the transfer of ethnic culture to the third generation. Such services strengthen family integration and the emotional and cultural proximity of migrant generations (Dietzel-Papakyriakou 1993: 191). Relations between parents and children are connected to extra-familial education processes, which in turn impact on the family (Khosrokhavar 1997: 26). A restart in a new sociocultural environment may confirm, modify or tear down the foundations for socialisation of children and youths. An alien social environment will frequently intensify the importance of existing links between relatives and friends.

Added to this is the specificity of the migration phenomenon as such: it is made up not only of structural changes, but also of personal experience gained by the people involved. More migration under the title of family reunification manifests the general transition from labour migration to population migration. This leads to a broader bandwidth of age and a greater number of women, even at places where time-limited migration of adult males was predominant in the 1960s and 1970s.

Other causes at the micro level (i.e. the perspective of those actively involved) also contribute to explaining the special relevance of family ties in migration. Changing a country is a critical event, which harbours both risks and opportunities. In the confrontation with a new and alien environment, direct contacts, and particular the family, often gain supreme importance (Heckmann 1985: 32).

According to Tornos (1994), integration is the result of the interaction of sociostructural and personal factors. In this, the family undertakes three key functions: first, it is a crucial factor for continuity and stability in the lives of its members; second, it helps overcome fragmentary experience in everyday life; third, it offers a privileged space to test new behaviours and adjustment strategies in realistic terms in a new social environment: No migrant can truly integrate without reconstructing his/her identity. And this is almost impossible without the privileged space offered by the family (Tornos 1994: 377, 374–375).

Not only do family ties provide emotive support, but they also contribute to the emergence of social networks, which are the source for social capital (Arango 2000: 41–42 / Haug 2000). Family cohesion helps, to a crucial extent, to overcome problems in the host country. Yet on the other hand, the emotive, symbolic and material importance of the family frequently

causes conflicts and contradictions when family members respond differently to their new social environment and develop different interests. Here again, processes of integration in the host countries are closely tied to the family life situation.

Seen from this perspective, family life appears to be a critical interface between public and private, the place where objective and subjective experiences, structural conditions and personal projects, interests, experience and options will converge. How people cope with such a critical turning point of their life as migration, how they cope with the structure of their host society, how they use their own opportunities and those of their children – all this will depend on the personal balance between own resources and their environment. In this, family ties are a vital factor in how migrants and their children (the so-called ‘second generation’) will integrate in their host country.

2.3. INTEGRATION AS AN UNSETTLED ISSUE

2.3.1. THE POLITICAL CONCEPT

The concept of ‘integration’ continues to be problematic. It offers a range of connotations depending on its context. Like other key terms of the sociopolitical debate in the Member States (such as exclusion, cohesion, inclusion), it clearly has a normative character (Thränhardt 2000: 13), so that its content will depend on the political goals viewed as desirable.

The European Council perceives social integration to be the counter pole of social exclusion. The Council makes efforts to promote individual choice by women and men and, primarily, their integration in the labour market as a way of enabling them to integrate. This political view is anchored in Articles 136 and 137 of the Amsterdam Treaty (CEU 2000: 2). The EU institutions, and in particular the European Commission, understand integration to mean the social cohesion in a society and, ultimately, in the Union itself (Fernández de la Hoz 2001: 6–7). Drawing on the tradition of French sociology and the European welfare state, positive political goals are expressed in the terms ‘integration’ and ‘cohesion’. Their opposite would be a society that experiences processes of exclusion and disintegration.

For integration to take place, it is necessary to have access to social and political participation, and integration in turn encourages feelings of association, i.e. people living in a state identifying with that state and its political priorities.

Social cohesion will prevail when social differences – such as per capita income gaps, regional gaps or gaps between social groups – are at acceptable levels. If they are not, social cohesion will experience a melt-down.

But when it comes to migrants, these essential points of integration policy, together with the right to family reunification and the status of long-term migrants, continue to be undefined, since the European Union has no competences in migration policies and the Member States insist on exercising their own authority (Vitorino 2000).

The Council of Europe points at the importance of legal guarantees governing residence and access to the labour market, and at political procedures to acquire citizenship in the host country (Coussey 2000). But the statements made by this body have no legal effect.

Taken altogether, the political forums of the EU Member States pack so many different interpretations into the concept of integrating migrants that the need for a ‘rehabilitation cure’² has already been pointed out.

2.3.2. THE TERM AS USED IN SOCIOLOGY

The concept of ‘integration’ is similarly disputed among social scientists. It remains a complex playground which involves numerous challenges (Boucher 2000: 297). Since the Chicago School first started to reflect on the cohabitation of different ethnic groups in the 1920s, three ideal models have emerged: assimilation, integration by political assimilation and melting pot.

² Cf. Bauböck, Rainer: Zauberwort Integration: Vor einer Wende in der Ausländerpolitik? Article in: Der Standard, 19 October 1999.

2.3.2.1. Ideal Models

Assimilation

'Assimilation' (literally: the process of becoming similar) points at the loss of individual and/or collective characteristics: aliens are absorbed in and assimilated by the host country, just as food is digested by a body (Boucher 2000: 26). Already in the early 20th century, the term was used in both France and the United States in analysing the cohabitation of different ethnic groups.

For the Chicago School, assimilation was an unavoidable process. Robert E. Park saw it as the last phase in a model of typical interethnic relationships developed by him: competition, conflict, adaptation and assimilation (Boucher 2000: 27). He adopted Tönnies'³ approach of two spheres of social reality: *Gemeinschaft* (community) and *Gesellschaft* (society). According to this, the more complex and more modern societies gradually emerged from a holistic structure. Initially there was the '*Gemeinschaft*', or community, which developed in the time of feudalism. It was based on common values and traditions and aimed mainly to secure the common weal. The emergence of liberalism and capitalism in turn spawned the '*Gesellschaft*', or society, which is more strongly swayed by self-interest. Although both spheres are based on reason and the will to cohesion among its members, they are still highly different: the former is more spontaneous and more homogeneous, whereas in the latter a pluralism of values and traditions can be observed.

Tönnies' model is of interest because, in searching for new forms of expressing political cohabitation today, the distinction between the two spheres – community and society – is frequently used (cf., i.a., Coward 2001 / Kesici 2002), although users do not always arrive at the same political conclusions. The so-called 'New Right' pleads a return to the *Gemeinschaft* and predicts the decline and fall of the *Gesellschaft*, i.e. the current pluralist societies.⁴

In France, 'assimilation' became a term of ill repute towards the late 1960s, when its former colonies, having obtained their political independence, insisted on their right to *négritude*⁵ or Creole identity⁶. Today, assimilation is officially (i.e. in the law) understood to mean only the assumption of French citizenship. Nevertheless, the term is still used in the social sciences, since it is closely connected to the 'republican project', which is based on three inviolable principles: laity of the state, gender equality and equal opportunities for women and men.

For Tribalat, the French model of assimilation is a system built around the axis of *citoyenneté*, i.e. the relationship between individual and state. No sociopolitical instance (such as ethnic communities which are represented politically) is accepted between the individual and the state (Boucher 2000: 42). Tribalat assumes that cultural specificities will gradually disappear, which will – in the context of family life – mean the end of traditional rites and behaviours, especially those that are contrary to the *ordre public* (such as polygamy). In this way, assimilation is the convergence of behaviours in essential areas (Tribalat *et al.* 1996: 254). Yet this convergence does not necessarily mean homogenisation. In religion, thus, what will become dominant is not any specific belief but laicism. Religious faiths and other doctrines belong to the private sphere. Theoretically, the cohabitation of different sociocultural groups should dissolve segregation (*désegregation*), whose main indicators are the convergence of labour and housing conditions, intraethnic contacts for leisure and, particularly for marriage (*exogamy*). Yet Tribalat finds that this is not the case in actual practice, due to the action of individual, collective and structural mechanisms of

³ Ferdinand Tönnies' (1855–1936) *Community and Society* was published by The Michigan State University Press in 1957. The Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft has been working on a German edition of all his works since 1998 (<http://home.t-online.de/home/ftg-kiel/tg.htm>); for more information on Tönnies see: <http://www.sla.purdue.edu/people/soc/mdeflem/zToennies.html>.

⁴ Benoist, Alain (1994): *Gemeinschaft and Gesellschaft: A sociological view of the decay of modern society*. Vol. 34, *Mankind Quarterly*, 4 Jan. 1994, p. 263. (<http://www.alphalink.com.au/~radnat/debenoist/alain6.html>: 1 May 2002).

⁵ According to Léopold Senghor and other authors, the term was derived, in 1935, by Aimé Césaire from the name of a magazine for students from Martinique (*l'Étudiant Noir*).

⁶ Jean Bernadé, Patrick Chamoiseau and Raphaël Confiant were the authors of the manifest *Éloge de la créolité*. They defined 'creole identity' as follows: a new view which shifts our nature away from the secondary, the edge, towards the centre of our being.

discrimination (ibid: 255). To this extent, the French model has arrived at its limits. Another weak point is that there has hardly been any discussion of ethnicity so far. Such a discussion is even more problematic in France since 'ethnicity' does not appear to be compatible with the French republican project. This project revolves around the equality of all citizens, and ethnic differentiation is viewed with suspicion.

Integration

In their original sense, integration and assimilation are related, since the former means that a part is integrated in the whole. Viewed from the perspective of assimilation, integration is understood to mean a social process by which one or more human beings are accepted in the social structure of a social system and positions and functions are assigned to them (Endruweit 1989: 308). In this way, integration is seen as the unilateral adjustment of immigrants. They acquire the lifestyle of their host country and, in the course of this, achieve the material living standards prevailing in that country. This process may take generations. Social analysis distinguishes between first, second and third generations, which, though it has its methodological reasons and advantages, nevertheless provides only a faint indicator of the difficulties attendant to migration analysis: the young – migrants who have never immigrated (Sayad 1991: 76).

This view of integration, which is rooted in the systemic theory, revolves around a few decisive points: First, the only people discussed are those that are to be integrated. Everything else remains in an abstract limbo, since it is assumed that the host society, politically expressed as a nation state, is homogeneous. Second, migrants are viewed primarily as objects handled by the social policy, institutions and administration of the host country rather than as acting subjects with concerns, interests, projects and priorities of their own. Nevertheless, the systemic theory constantly refers to two essential points: for one, integration must not be confused with acculturation or assimilation. In practice this means that the individual may act and think at will in his/her own private sphere for as long as that private sphere is clearly separate and distinct from the public sphere. Secondly, the degree of integration of a society or country depends on the scope of its consensus. In other words, homogeneity is not a formal thing, but is internalised.

In the past 20 years, the limits of this approach have become ever more manifest. The pluralism of current societies and the crisis of the nation state have shown themselves to be irreversible processes, which forces us to give up the concept of social homogeneity (cf. Castles 2000: 29 / Beriaín 1996: 124–125).

It is for this reason that the French republican model, which aims at the social assimilation of migrants, has arrived at a crisis (Touraine 1997a: 299). What we see here is the social situation of the industrial era being demolished (Boucher 2000: 298). Similar things happen in the United Kingdom, where, according to Touraine, the traditional integration pattern is not so very much different from the French one: Having created the idea of a national society, both countries are now distancing themselves from the concept. Socioeconomic and cultural realities are drifting apart (Touraine 1997b: 236). On the other hand, experience has illustrated how illusory it is to think that adapted migrants will be automatically accepted by their host country (Blanco 2000: 83). Nevertheless, this understanding of integration produced an idea among large parts of EU citizens and their political class which is still widely spread and according to which integration is identical with acculturation and assimilation (Thalhammer *et al.* 2001: 9). It was Sayad (1991: 18) who, already in 1991, pointed out the discrepancies between what is imaginary and what is reality.

The melting pot

The melting pot model starts out from the existence of a rich cultural variety both among the migrants and among the locals. Out of this springs a multicultural society where all groups mutually enrich each other and at the same time can demarcate themselves from each other without endangering social cohesion. This concept spawned a public discussion, since concepts such as 'multiculture', the theoretical axis of the approach, are far from clear and are understood differently by each side involved (cf. Filsinger *et al.* 2000: 10–11).

Without entering into the details of this debate⁷, a short overview is given here of the limits of this model with regard to migrant families. The idea that the mingling of various cultural groups, ethnicities or races (within the meaning of the Anglo-Saxon tradition) will produce a social equilibrium ignores the importance of the economic and sociopolitical conditions under which they live. Phenomena of regional and social exclusion of migrants, as well as widespread, albeit not general, xenophobia (EUMC 1998 / cf. also Thalhammer *et al.* 2001) show that this model is based on illusions, just like the assimilation model.

On the other hand, a rich variety of integration strategies is flowering among the migrants in the EU Member States, which often draw heavily on the ethnisation of ideas and lifestyles. This explains the currency of and need for studies of the role of ethnicity and the development of individual and group identities (Kozakai 2000: 207).

2.3.2.2. New Perspectives

On the opposite end of the melting pot model we find approaches to integration which focus on the phenomena of unequal opportunities for and exclusion of migrants, thus shifting emphasis from the individual to the social structural level.

Migrant families are certainly confronted with a specific array of problems throughout Europe (insecure employment, below-average standard of living, proneness to discrimination in the labour and housing market) (CEC 2001a: 22–24, 50, 103). Added to this is a general shortage of political rights, which makes their situation special compared to other social groups. “Indeed in much of Europe, legally settled immigrants do not have the political right to vote because of the difficulties and delays in acquiring citizenship. This keeps them outside the political process in a systematic way – this is clearly an active exclusion” (Sen 2000: 22).

In the German-speaking countries, it was in particular Hoffmann-Nowotny (1973), Esser (1980) and Heckmann (1981) who informed the debate on integrating migrants. Hoffmann-Nowotny understands integration to mean participation in society. Accordingly, migrants will be integrated when they are enabled to achieve the structural standards of their host country. For Esser, integration is achieved when tensions between the host society and the migrants are overcome. This requires cognitive, structural, social and identity-related assimilation processes on the part of migrants, as well as equal opportunities offered on the part of the host society. Heckmann perceives a power gap between the majority (i.e. the host society) and its ethnic minorities (the migrants). Integration is achieved by mutual acculturation, although this is a long-term process, in the course of which migrant colonies are important in some phases due to their protective function as transition spaces (Filsinger *et al.* 2000: 8–9). The sociostructural perspective underlines the importance of political rights, which are the long-term guarantors of effective equality. A number of authors assign greater or lesser importance to the cultural variety of societies in the Member States, but point out specifically the significance of the migrants’ political integration. The essential factor here is the link between structures and culture. Accordingly, authors warn of a trend towards putting social conflicts and problems on a cultural level, which leads to viewing migrants as being ‘different’ and thus justifying their below-average circumstances. This trend towards culturisation would reflect what Taguieff calls ‘social racism’ (Taguieff & Wiewiorka 1998): a racism which, while having lost its old biological character, nevertheless defends cultural difference as an explanation for inequalities (Mayer 1999: 55).

So, if the integration of migrants is seen as desirable, it is necessary to guarantee equal rights and equal duties for all inhabitants of a country. Because thinking of accepting cultural variety is identical with thinking about democracy (Martinello 2000: 111) and vice versa: the stronger mechanisms of segregation and discrimination act on the labour and housing markets, in school and education, and the more these mechanisms affect the environment, the more will the ancient idea of citizenship be endangered (Favell & Martinello 1999: 20). Political integration of migrants is not a magic formula that will guarantee equal opportunities and prevent social conflict. But the latter will not arise from cultural variety (*ibid.*: 109). What is necessary thus is comprehensive integration (Bauböck 1997) built around the cornerstones

⁷ For an overview see, i.a. Mintzel (1997) and Wiewiorka (1997).

of equality, variety and cohesion, and which could be put in concrete political terms through, i.a., 'residential citizenship' (Bauböck 2001: 26).

No matter how indispensable the political contribution of this model may be, it is certainly insufficient to provide answers to other migration issues, especially those that flow from the need to handle cultural variety.

Even though the knowledge of migration processes has been clearly expanded over recent years, we are still left with the impression that the classical theories of migration (and with them part of their vocabulary and methods) no longer suffice to explain the complexity of migration processes in a rapidly changing world. Migration certainly is difficult to define, complicated to measure, full of variations and forms; it can't be easily moulded into theory and remains impermeable to general theoretical reflection and concrete formal models. The first two obstacles aggravate analysis, the third obstacle requires interdisciplinary approaches, which, however, are rare (Arango 2000: 45). Politics similarly remains stuck in the archaic era, due to errors of assessment (Costa-Lascoux & Costes 1997).

By reflecting on the connections between structure and culture, we are thus led to the question of the underpinnings of the democratic system, and, as Schnapper has found for France, many sociologists have moved from studying migration to reflecting on the national issue (Schnapper 1998: 404). In the EU Member States (and incidentally also in many source countries), the democratic system is still associated with the nation state, which in turn is frequently linked to ethnic factors, even though the idea of an 'ethnic nation' *per se* is contradictory and even when only a single idea prevails of the nation (Schnapper 1994: 24). French political and social scientists today understand integration to mean mainly social cohesion. According to Taguieff, the integration process is in a constant state of construction and demolition. Boucher compared the main integration models currently discussed in France (Boucher 2000: 197ff):

Neoassimilationism as elucidated by Taguieff (1987) and Todd (1996): Both authors perceive the limits of the republican projects but still consider it the best possible model for France since the only alternative to it would be new forms of segregation.

Communitarism as outlined by Thobie Nathan: This concept starts out from determining ethnic differences, which are then stressed almost to the limits of mixphobia. Communitarism contributes its reflection on how specific rights of ethnic groups can be politically articulated.

Integrationism: For Schnapper (1994, 1998), nation and democracy are inseparably linked. She perceives a weakening of social cohesion after 30 glorious years (1950–1980, the golden age of the welfare state), and asks how the welfare state could be strengthened. Consequently, she develops social and political integration from the concept of the *communauté des citoyens*. With regard to minority rights, she holds a moderate position between neoassimilationism and communitarism.

For Costa-Lascoux, integration is a process: Associated with migration, the term bears witness of a dynamism in which each component appears absolutely indispensable: each individual accepts becoming part of a whole and undertakes to respect the integrity of the whole. The antonym of integration is disintegration (Costa-Lascoux 1991). In order to ensure the integration of all people living in a given country, a new social contract needs to be drawn up, an idea that is shared by other authors (Tezanos 2001: 200). Essential components of this process are the political integration of migrants and their granting of equal standing with the citizens of their host country. The former implies five items: equality of treatment, access to citizenship, equal opportunities, fight against discrimination and political rights at local government level.

Moderate multiculturalism: Alain Touraine and his collaborators launched a debate on multiculturalism in France. Globalisation leads to a dichotomy of economic and political order, so that it is necessary to reconstruct the crisis-prone modernity on the basis of a new principle, since the solution cannot result from the longing for a past social order but only from accepting a historical break (Touraine 1997b: 62–69). Consequently, France needs a middle way between universalism and particularism, between assimilationism and multiculturalism. Wiewiorka similarly links the social issue to the issue of identity. It is the crisis of classical integration models, which engenders racism, populism, xenophobia and communitarism. In this context, ethnicity can become a constructive force whenever the own

identity is formed in the tension between individual and collective/universal values.

Hettlage and Kohler from Switzerland developed a clearly normative integration concept which combines objective and subjective criteria. For them, integration is successful when certain social and individual processes of change are enabled. The former includes primarily granting equal status to migrants in economic, legal and political terms. With regard to the latter, they copy Wicker's (1996) 'creolisation' as a crucial factor. What they mean is the confrontation with the origin and host cultures, from which a personal summary is developed (Hettlage & Kohler 2000: 40–41).

When it comes to integration, plenty of questions still remain unsettled. There is too great a difference between contexts in which the term is used, and interests involved are too complex and, occasionally, burdened by emotions. Like 'social exclusion', 'integration' is still insufficiently mature for sociologists to refer to generally accepted indicators which can be used as a basis for methodological convergence. Nevertheless, most authors who have studied the subject, point out a number of factors:

Political dimension of integration: Integration is impossible without the political participation of migrants since otherwise the structural frame within which they live might remain unchanged.

The importance of identity and ethnicity: Current societies in the EU Member States are pluralist, and everything points to it that the future will bring no change. Socioeconomic gaps will widen and cultural pluralism will similarly grow. The latter is a long-term process resulting from an internal dynamism inherent in democratic society and enforced by the presence of migrants. When the social environment changes rapidly and fundamentally, people and social groups need, i.a., subjective pegs of continuity and adjustment, which explains the importance of identity. In such a social context, it will be especially important how ethnicity is interpreted, evaluated and translated into politics.

Space: Ghettoisation processes (cf. Heckmann 1998: 36) and spatial segregation are two fundamentally different phenomena. The former are much older than the latter, and they are always directly linked to ideological factors such as racism or stigmatisation. Spatial segregation, on the other hand, accompanies globalisation and results from the devaluation, in material terms, of areas (Castells 1998: 407, 428). Nevertheless it must be expected that the two phenomena will mutually amplify each other in the long term, especially among groups prone to marginalisation, which, at least in some places, very much include migrant families. Consequently, studies are required that look at the link between spatial aspects and processes to define territories, and the associated role of ethnicity.

Cultural rights and social cohesion: Even though civil, social and political rights are currently instituted differently in the EU Member States, there is still a consensus on their fundamental importance. Compared to those rights, cultural rights are treated much more openly, not only because the traditional European societies were much more homogeneous culturally (or are at least thought to have been so in the collective mind), but because the democratic system is based on the individual and on the recognition of individual rights. It is only now that a discourse has started on how to handle variety in the current democracies. But this is inseparably linked with the issue of social cohesion, i.e. the cohesion between people living in the same state.

3. INTEGRATION OF MIGRANT FAMILIES

3.1. STUDIES OF FAMILY LIFE AND INTEGRATION

Seen from the perspective of interactions between the set frame in the host country and the migrant family, the following studies, which take an intense look at the subject of integration by migrant families, are of particular relevance for an overview:

3.1.1. SPECIFIC MONOGRAPHS

Monographs which discuss the life of migrant families and the integration processes of its members directly and implicitly are, i.a.: Hiro (1967), Jelen (1993), Mertens & Akpınar (1977), Dias (1994), Bouamama & Hadjila (1996), Düzgün (1996), Nimal & Lahaye (1996), Pumares (1996), Husain & O'Brien (1998), Boubeker (1999), Zehraoui (1999), Buchkremer *et al.* (2000), Bukow (2000), Baros (2001). In the fourth (and last) part of the full version of this

report, a comparison is given of some typical monographs from this group, covering different countries.

Similarly, integration processes linked to the family life of migrants are investigated in studies on changes in the structure of relatives, a group that includes Morone (1993), Rude-Antoine (1999), Berti (2000), Heinz (2000), and on integration strategies, which latter group includes Barou (2001).

3.1.2. GENDER-RELATED STUDIES

These are supplied primarily by feminist sociologists, a group that has furnished numerous studies on migrant women and girls ever since the 1970s. Again, only a few works are given here that relate to family relationships: Firat (1987), Riesner (1991), Saint-Blancat (1992), Leandro (1997), Philipper (1997), Potts & Grotheer (1997), Prodoliet *et al.* (1997). Added to these were male-specific studies in the 1990s, including Westphal's (1990) analysis of fatherhood.

With regard to family research, the focus is mostly on the question of gender relations, and specifically on changes in the gender roles both at home and in public (work, external contacts), a group that includes Franchi (1990), Gümen *et al.* (1994), Herwartz-Emden & Westphal (1997).

3.1.3. INTERGENERATIONAL RELATIONSHIPS

Analytical work on intergenerational relationships is particularly suitable for a diachronic view, which gained in importance when the question of assimilation or adjustment of migrants was raised. Numerous studies are available on young migrants and their family background, including, i.a., Abou-Sada & Milet (1986), Mincec (1986), Ayse (1989), Cornelius (1991), Hahn (1991), Lajos (1991), Atabay (1994, 1998), Nauck (1994), Nauck *et al.* (1997), Aplitzsch (1996, 1999), Balkanli *et al.* (1996), Nimal & Lahaye (1996), Babès (1997), Boos-Nünning (1997, 1998, 2000), Bürkner (1997), Manço (1997), Merkens & Schmidt (1997), Bohnsack & Nohl (1998), Buchegger-Traxler (1998), Stüwe (1998), Bukow (1999), Holzapfel (1999), Meister (1999), Weidacher & Heß-Meining (1999), Dönmez (2000), Gaitanides (2000), Kecskes (2000), Cesari Lusso (2001).

For migrants of a non-Christian cultural background, the religious aspect was studied in connection with family cohesion. In this respect, a comprehensive bibliography has already been assembled on Islam: Babès (1997), Khosrokhavar (1997), Hussain & O'Brian (1998). Other religions have also been considered, i.a. by Nguyen-Roualt (2001).

Over the past 30 years, studies on young migrants proliferated, most of them dealing with their integration in school and the labour market. Some of these investigations, together with family-specific studies, provide insights into relationships between parents and children, including Esser (1989), Granato *et al.* (1994), Galehr & Schmid (1995), Büchel *et al.* (1997), Hjarno (1997), Varia (1997), Jasinskaja-Lahti (2000), Dietzel-Papakyriakou (2000), Feld & Manço (2000).

Some monographs (especially in the German-speaking countries) see the choice of language as an indicator of integration: Dorfmueller-Karpusa (1993), Greca (1993), Kracht & Schumann (1997), Luchtenberg (1991).

Specific studies of older migrants and their families began to emerge in greater numbers in the 1990s: Dietzel-Papakyriakou (1993), Dietzel-Papakyriakou & Olbermann (1996), Özakin (1993), Schweppe (1994), Saake (1997), DZA (1998), Diefenbach & Nauck (1998). Some of these studies are gender-specific, including Ait Ben Lmadani (2001).

3.1.4. FAMILY LIFE, INTEGRATION AND TERRITORY

With the phenomenon of territorial segregation and the problems of identity increasingly gaining in importance, studies not only focused on geographical areas (Favell & Martinello 1999), but also on the territory as a symbolic expression of ethnicity. The latter frequently concentrate on youths, including their family relationships: Dornmayr & Nemeth (1995), Humeau (1999). The living space similarly is a key aspect of integration of migrant families (Pflegerl & Fernández de la Hoz 2001). Some works in the urban studies field, even though they do not relate directly to migration, nevertheless furnish a significant contribution to

understanding the connections between territorial segregation, family life and ethnicity, such as Tribalat's analysis of Dreux (1999).

3.1.5. NETWORKS

The observation of processes developing from the dynamics of chain migration has led to studies of ethnic networks. While such networks extend beyond migrant families, they will nevertheless typically build on family links and easily overflow into neighbourhood and friendship ties: Boyd (1989), Heckmann (1992, 1998), Belbahri (1999).

3.1.6. MIGRANTS WITHOUT FAMILIES

Migrants without family ties are particularly susceptible to social exclusion, since they lack the primary safety net that can help to protect them (Fernández de la Hoz 2001: 64). Consequently there is considerable interest in studies on migrants without families, such as those by Fawcett (1989), Begonja (1994), Kallert & Bacherl (1994), Beinzger *et al.* (1995).

The situation is particularly grave for street children and victims of human traffickers. These include not just the victims of sexual exploitation but also those that work under slave-like conditions, a situation that has already become a structural problem in the EU Member States (CEC 2001b). Many migrants feel compelled to accept 'perverted integration' (Castells 1998: 69), knowledge of which is still highly inadequate.

3.2. CURRENT RESEARCH PERSPECTIVES

European migration and family research focuses mainly on the impact of migration on family life. It covers not just processes of changes that affect family dynamics and relationships, but also the social environment of the families affected (Nauck 1988, 1989, 1999 / Herwartz-Emden 2000). This approach may be the response to the development of migration flows in Europe, considering that it was mostly young men who arrived in the EU Member States in 1960–1980, prior to the current migration movement. Family reunifications began in the mid 1970s, and have since become the chief migration conduit into the European Union, which in turn gradually incited an interest in family dynamics (Pflegerl 2002).

Living in a new country unavoidably goes hand in hand with an effort to adjust, since institutions and organisations, and usually the language, will be different from the home country. But adjustment need not necessarily produce passive assimilation or the mere acceptance of social norms and practices of the host society. Similarly, the migration experience need not produce exclusion from society in the host country. Usually, differentiated strategies will evolve between these two extremes: Stenger's (...) idea of measuring integration by the degree to which the surrounding is acquired, and Lanfranchi's idea of the transformation potential (...) or Auernheimer's transformation of the sensory systems (...) all are options for migrants to meet the challenges by individual competences, thus positioning themselves between what they have brought with them and what they have acquired in their new home (Hettlage & Kohler 2000: 40).

Already back in 1989, Berry identified patterns in the development of ethnic identity (cf. Jasinskaja-Lahti: 2000, 3–17). In 1992, Heckmann developed a typology of migrant groups' basic approaches to handling migration (Heckmann 1992: 204ff). Camilleri and Vinsonneau similarly produced, from a sociopsychological point of view, a system of attitudes and behaviours of 'foreigners' who feel themselves perceived as aliens (Camilleri & Vinsonneau 1996: 58–69). The current state of research demonstrates the rich variety of integration processes developed by migrant families. Looked at from this perspective, it appears necessary to continue research in the following fields:

Comparison and analysis of migration theories to better identify the potential of macro- and micro factors for explanations (Haug 2000: 36–37).

Quantitative studies that consider a great number of key dimensions of migration (Nauck 1999).

Analysis of cases based on qualitative studies (Filsinger *et al.* 2000: 15, 19–20), in order to achieve better evaluation of the effects of factors on integration processes.

It is not only in the German-speaking countries that migration research is increasingly less focused on socialisation theory and more on strategies to cope with migration, with regard to

which biographical research is gaining in importance (Filsinger *et al.* 2000: 96). This approach involves migrants being studied both as objects of structures and framework conditions in the host society, and as active subjects who have their own interests, their own migration projects, their own strategies to cope with their life in an intercultural world between worlds in which they move (Hettlage-Varjas & Hettlage 1995). Migration biographies are thus constructions that combine tradition and modernity (Apitzsch 1996). In this connection, ethnicity is understood as a dynamic resource, which translates into a counter model to ethnisation processes (Apitzsch 1999).

At present, we are faced with two branches of studies of migrant families. One branch deals with their structural situation in the host country, using mostly quantitative methods. The second focuses on the migrants' point of view, on their actions and relationships. The latter includes statistical studies aiming to measure integration indicators, such as Tribalat's oeuvre, which has become a classic in its field (Tribalat *et al.* 1996 / Tribalat 1996 / Muñoz Pérez & Tribalat 1996). Qualitative methods are used with increasing frequency. The choice of this perspective on the micro level certainly is no novel approach, but is without doubt a component of the social structure in which the migrants are embedded, which has so far been neglected by classic research (Haug 2000) – and hence is important.

REFERENCES

- Abou-Sada, Georges & Milet, Hélène (1986): Générations issues de l'immigration. Mémoires et devenirs. Paris: Arcantère.
- Aït Ben Lmadani, Fatima (2001): Les femmes marocaines et le vieillissement en terre d'immigration. In: Confluences Méditerranée, vol. 39, n° 14.
- Apitzsch, Ursula (1996): Migration und Traditionsbildung. Biographien Jugendlicher ausländischer Herkunft. In: Kersten, Ralph & Kiesel, Doron (eds.): Politische Kultur und politische Bildung Jugendlicher ausländischer Herkunft. Frankfurt: Haag + Herchen. Pp. 11–30.
- Apitzsch, Ursula (1999): Traditionsbildung im Zusammenhang gesellschaftlicher Migrations- und Umbruchprozesse. In: Apitzsch, Ursula (ed.): Traditionsbildung. Opladen: Westdeutscher Verlag. Pp. 7–20.
- Arango, Joaquín (2000): Enfoques conceptuales y teóricos para explicar la inmigración. In: Revista Internacional de Ciencias Sociales, vol. 165, septiembre. Pp. 33–47.
- Atabay, İlhami (1994): Ist dies mein Land? Identitätsentwicklung türkischer Migrantenkinder und -jugendlicher in der Bundesrepublik. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Atabay, İlhami (1998): Zwischen Tradition und Assimilation. Die zweite Generation türkischer Migranten in der Bundesrepublik. Freiburg: Lambertus.
- Ayse, Devrim (1989): Wo gehören wir hin? Zwei türkische Mädchen erzählen. Göttingen: Lamuv.
- Babès, Leïla (1997): L'islam positif: la religion des jeunes musulmans de France. Paris: Éditions de l'Atelier & Éditions ouvrières.
- Balkanli, Vildan et al. (1996): „Jede Ecke will ich gehen“. MigrantInnenkinder in der Freizeit. Vienna: KAJÖ – Katholische Jungschar Österreichs.
- Baros, Wassilios (2001): Familien in der Migration. Frankfurt: Peter Lang.
- Barou, Jacques (2001): La famille à distance. Nouvelles stratégies familiales chez les immigrés d'Afrique sahélienne. In: Hommes et Migrations, n° 1232. Pp. 16–25.
- Bauböck, Rainer (1997): Rechtliche und soziale Integration von Einwanderern. In: Wolf, Andrea (ed.): Neue Grenzen. Rassismus am Ende des 20. Jahrhunderts. Vienna: BMfUKA.
- Bauböck, Rainer (1999): Zauberwort Integration: Vor einer Wende in der Ausländerpolitik? In: Der Standard, 19 Oct. 1999.
- Bauböck, Rainer (2001): Gleichheit, Vielfalt und Zusammenhalt. Grundsätze für die Integration von Einwanderern. In: Volf, Patrick & Bauböck, Rainer (eds.): Wege zur Integration. Was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann. Vienna: Drava. Pp. 11–41.

- Begonja, Mile (1994): Getrennt von der Familie. Dimension und Funktionen sozialer Netze alleinlebender Männer. In: Bock, Teresa (ed.): Sozialarbeit mit ausländischen Familien. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag. Pp. 102–111.
- Beinzger, Dagmar et al. (1995): „Ich meine, man muß kämpfen können. Gerade als Ausländerin.“ Ausländische Mädchen und junge Frauen in Heimen und Wohngruppen. Frankfurt am Main: IKO.
- Belbahri, A. (1999): Générations issues de l'immigration et espace public. La citoyenneté paradoxale. (<http://www.ecarts-identite.org/>: 1 May 2002).
- Benoist, Alain (1994): Gemeinschaft and Gesellschaft: A sociological view of the decay of modern society, vol. 34, *Mankind Quarterly*, 4 Jan. 1994. P. 263. (<http://www.alphalink.com.au/>: 1 May 2002).
- Beriain, Josetxo (1996): La integración en las sociedades modernas. Barcelona: Anthropos.
- Berti, Fabio (2000): Esclusione e integrazione. Uno studio su due comunità di immigrati. Milano: Franco Angeli.
- Blanco, Cristina (2000): Las migraciones contemporáneas. Madrid: Alianza Editorial.
- Bohnsack, Ralph, & Nohl, Arnd-Michael (1998): Adoleszenz und Migration. Empirische Zugänge zu einer praxeologisch fundierten Wissenssoziologie. In: Bohnsack, Ralph & Marotzki, Winfried (eds.): Biographieforschung und Kulturanalyse. Transdisziplinäre Zugänge qualitativer Forschung. Opladen: Leske + Budrich. Pp. 260–282.
- Boos-Nünning, Ursula (1997): Berufswahlprozesse und Berufsberatung griechischer, italienischer, portugiesischer und türkischer Jugendlicher. In: Kommunale Ausländerinnen- und Ausländervertretung der Stadt Frankfurt am Main (ed.): Möglichkeiten und Chancen der beruflichen Qualifizierung von ausländischen Jugendlichen: Dokumentation einer Anhörung der KAV im Rahmen der europäischen Woche zur beruflichen Bildung am 8. Mai 1996 in Frankfurt am Main. Mönchengladbach: Forum. Pp. 85–135.
- Boos-Nünning, Ursula (1998): Mädchen und junge Frauen italienischer Herkunft. Soziale und berufliche Situation. In: Alborino, Roberto & Pölzl, Konrad (eds.): Italiener in Deutschland. Teilhabe oder Ausgrenzung. Freiburg: Lambertus. Pp. 94–109.
- Boos-Nünning, Ursula (2000): Kinder aus Zuwandererfamilien in einer Gesellschaft der Ungleichheit. Armut und Wohnen. In: Buchkremer, Hansjosef et al. (eds.): Die Familie im Spannungsfeld globaler Mobilität. Zur Konstruktion ethnischer Minderheiten im Kontext der Familie. Opladen: Leske + Budrich. Pp. 53–80.
- Bouamama, Said & Hadjila, Sad-Saoud (1996): Familles maghrébines de France. Paris: Desclée de Brouwer.
- Boubeker, Ahmed (1999): Familles de l'intégration. Les ritournelles de l'ethnicité en pays jacobin. Paris: Stock.
- Boucher, Manuel (2000): Les théories de l'intégration. Entre universalisme et différentialisme. Paris: L'Harmattan.
- Boyd, Monika (1989): Family and personal networks in international migration. Recent developments and new agendas. In: *International Migration Review*, vol. 23. Pp. 638–670.
- Buchegger-Traxler, Anita (1998): Zur Situation ausländischer Kinder in Österreich. In: Renate Kränzl-Nagl et al. (eds.): Kindheit in Gesellschaft und Politik. Eine multidisziplinäre Analyse am Beispiel Österreichs. Frankfurt: Campus.
- Büchel, Felix et al. (1997): Bildungseffekte vorschulischer Kinderbetreuung. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, vol. 49, n° 3. Pp. 528–539.
- Buchkremer, Hansjosef et al. (eds.) (2000): Die Familie im Spannungsfeld globaler Mobilität. Zur Konstruktion ethnischer Minderheiten im Kontext der Familie. Opladen: Leske + Budrich.
- Bukow, Wolf-Dietrich (1999): Die Alltagssituation allochthoner Jugendlicher. Wege aus einer kulturalistisch reduzierten Minderheitenforschung am Beispiel der allochthonen Jugendlichen. In: Bukow, Wolf-Dietrich & Ottersbach, Markus (eds.): Fundamentalismusverdacht. Plädoyer für eine Neuorientierung der Forschung im Umgang mit allochthonen Jugendlichen. Opladen: Leske + Budrich. Pp. 267–287.

- Bukow, Wolf-Dietrich (2000): Die Familie im Spannungsfeld globaler Mobilität. In: Buchkremer, Hansjosef et al. (eds.): Die Familie im Spannungsfeld globaler Mobilität. Zur Konstruktion ethnischer Minderheiten im Kontext der Familie. Opladen: Leske + Budrich. Pp. 9–18.
- Bürkner, Hans-Joachim (1997): Jugendliche Arbeitsmigranten in Deutschland. Perspektiven am Arbeitsplatz, in Schule und Familie. In: Geographische Rundschau, vol. 7/8. Pp. 418–422.
- Butterwegge, Christoph (2000): Zuwanderung und Wohlfahrtsstaat im Zeichen der Globalisierung. Antagonistischer Widerspruch oder nützliche Wechselbeziehung? In: Butterwegge, Christoph & Hentges, Gudrun (eds.): Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. Migrations-, Integrations- und Minderheitenpolitik. Opladen: Leske + Budrich. Pp. 258–286.
- Camilleri, Carmel & Vinsonneau, Geneviève (1996): Psychologie et culture. Concepts et méthodes. Paris: Armand Colin.
- Castells, Manuel (1998): The information age: economy, society, and culture. Oxford: Blackbell. Volume III: End of millenium.
- Castles, Stephan (2000): Migración internacional a comienzos del siglo XXI: Tendencias y problemas mundiales. In: Revista Internacional de Ciencias Sociales, vol. 165, septiembre. Pp. 17–32.
- CEC – Commission of the European Communities (2001a): Communication from the Commission to the Council, the European Parliament, the Economic and Social Committee and the Committee of the Regions. Draft joint report on social inclusion. Part I – The European Union. Brussels: European Commission.
- CEC – Commission of the European Communities, Justice and Home Affairs (2001b): Trafficking in women. The misery behind the fantasy: from poverty to sex slavery. A comprehensive European strategy. (http://www.europa.eu.int/comm/justice_home/news/8mars_en.htm: 1 April 2002).
- Cesari Lusso, Vittoria (2001): Quand le défi est appelé intégration. Parcours de socialisation et de personnalisation de jeunes issus de la migration. Bern: Peter Lang.
- CEU – Council of the European Union/Rat der Europäischen Union (2000): Bekämpfung der Armut und der sozialen Ausgrenzung. Brussels: European Union (Doc. no. 12189/00 SOC 333).
- Cornelius, Ivar (1991): Ausgewählte Aspekte zur Lebenssituation ausländischer Kinder und Jugendlicher in Baden-Württemberg. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, vol. 39, n° 12. Pp. 522–529.
- Costa-Lascoux, Jacqueline (1991): Assimiler, insérer, intégrer. In: Projet, vol. 227. Pp. 7–15.
- Costa-Lascoux, Jacqueline & Costes, André (1997): Penser autrement l'immigration. In: Esprit, n° 3874, octobre. (<http://pro.wanadoo.fr/assas-editions/et/costa-l.htm>).
- Coussey, Mary (2000): Cadres des politiques d'intégration. Strasbourg: COE – Éditions du Conseil de l'Europe.
- Coward, M. (2001): Community as heterogeneous ensemble. Mostar and multiculturalism – Panel SB05: methodological options, political consequences. In: ISA (International Studies Association) Annual Convention. Chicago. (http://www.isanet.org/archive/coward.html#_ednref22: 1 April 2002).
- Dewitte, Philippe (2001): Photos de familles. In: Hommes et Migrations, n° 1232, juillet-août. Pp. 1–5.
- Dias, Manuel (1994): Entre le Portugal et la France: les transformations de la famille portugaise depuis trente ans. Colloque-debat, mars 1993. Paris: Édition Lusophone.
- Diefenbach, Heike & Nauck, Bernhard (1998): Bildungsverhalten als „strategische Praxis“. Ein Modell zur Erklärung der Reproduktion von Humankapital in Migrantenfamilien. In: Pries, Ludwig (ed.): Transnationale Migration. Baden-Baden: Nomos. Pp. 277–291.
- Dietzel-Papakyriakou, Maria (1993): Altern in der Migration. Die Arbeitsmigranten vor dem Dilemma: zurückkehren oder bleiben. Stuttgart: Ferdinand Enke.

- Dietzel-Papakyriakou, Maria (2000): Bildungssituation und Bilingualismus von Migrantenkinder bei zunehmend nationaler Mobilität. In: Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft, 3: So nah – so fern: Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Pp. 20–25.
- Dietzel-Papakyriakou, Maria & Olbermann, Elke (1996): Soziale Netzwerke älterer Migranten. Zur Relevanz familiärer und innerethnischer Unterstützung. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, vol. 1. Pp. 34–41.
- Dönmez, Nuran (2000): Schicksal Migration – Fallgeschichten und Interviews mit Kindern aus der Türkei. Innsbruck: Studien-Verlag.
- Dorfmueller-Karpusa, Käthi (1993): Kinder zwischen zwei Kulturen. Soziolinguistische Aspekte der Bikulturalität. Wiesbaden: DUV.
- Dornmayr, Helmut & Nemeth, Dietmar (1995): Jugend am (Stadt)Rand. Lebenswelt Linz-Süd. Endbericht. Linz: IBE – Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz.
- Düzgün, Firat (1996): Die Migration als Belastungsfaktor türkischer Familien. Auswirkungen auf die soziale Identität und das Familiensystem. Hamburg: Kovac.
- DZA – Deutsches Zentrum für Altersfragen (ed.) (1998): Wohnverhältnisse älterer Migranten. Frankfurt: Campus.
- Endruweit, Günter (1989): Integration. In: Endruweit, Günter & Trommsdorf, Gisela (eds.): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart: Ferdinand Enke. Pp. 307–308.
- Esser, Hartmut (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Darmstadt: Neuwied.
- Esser, Hartmut (1989): Familiensituation, Schulsituation und interethnische Beziehungen. Prozesse der „Integration“ bei der zweiten Generation von Arbeitsmigranten. In: Zeitschrift für Pädagogik, vol. 35. Pp. 317–336.
- EUMC (1998): Giving Europe a soul. Annual report on the activities 1998, part I. Vienna: European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia.
- Faßmann, Heinz & Münz, Rainer (1995): Einwanderungsland Österreich? Historische Migrationsmuster, aktuelle Trends und politische Maßnahmen. Vienna: Jugend & Volk.
- Favell, Adrian & Martinello, Marco (1999): Multi-national, multi-cultural and multi-levelled Brussels. National and ethnic politics in the 'capital of Europe'. (<http://www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/favell.pdf>: 10 Oct. 2001).
- Fawcett, James (1989): Networks, linkages and migration systems. In: International Migration Review, vol. 23, n° 3 (special silver anniversary issue). Pp. 671–680.
- Feld, Serge & Manço, Altay (2000): L'intégration des jeunes d'origine étrangère dans une société en mutation. L'insertion scolaire, socioculturelle et professionnelle en Belgique francophone. Paris: L'Harmattan.
- Fernández de la Hoz, Paloma (2001): Families and social exclusion in the EU Member States. (Summary). Vienna: European Observatory on the Social Situation, Demography and Family/ÖIF.
- Filsinger, Dieter et al. (2000): Kommentierte Bibliographie. Kommunale Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher im Rahmen des Aktionsprogrammes „Integration junger Ausländerinnen und Ausländer“ des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. Mai. Munich: Deutsches Jugendinstitut – DJI.
- Firat, Guelsuen (1987): Der Prozess der Hausfrauisierung am Beispiel der Migration von Frauen aus der Türkei in die Bundesrepublik. Saarbruecken: Breitenbach.
- Franchi, Annalisa (1990): Familie und Emigration. Persistenz und Auflösungserscheinungen des patriarchalischen Modells. In: Annali di sociologia, vol. 6. Pp. 337–358.
- Gaitanides, Stefan (2000): Identitätsprobleme und Gefährdungslagen: Migrantenjugendliche. In: Sozialmagazin: die Zeitschrift für Soziale Arbeit, vol. 2. Pp. 44–47.
- Galehr, Claudia & Schmid, Gabriele (1995): Emotionale Zugänglichkeit und berufliche Perspektive „serbokroatischer“ und türkischer Jugendlicher in Wien – im Vergleich mit österreichischen Jugendlichen ähnlicher sozialer Schicht. Vienna: ÖNB (photocopied research report).

- García Borrego, Iñaki. (2000). Acerca de la teoría y la práctica de la investigación sobre inmigración. Comunicación presentada al II congreso sobre la inmigración en España. Madrid: Universidad de Comillas – IMSERSO (photocopied paper).
- Granato, Mona et al. (1994): Daten und Fakten zur Ausländersituation, Bildungs- und Lebenssituation junger Italiener. Berlin: BIBB – Bundesinstitut für Berufsbildung.
- Greca, Rainer (1993): Freunde mit fremder Sprache. Ein Projekt zur Förderung der Integration von ausländischen Kindern und Jugendlichen im Stadtteil. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, vol. 3. Pp. 164–172.
- Gümen, Sedef et al. (1994): Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als weibliches Lebenskonzept. Eingewanderte und westdeutsche Frauen im Vergleich. In: Zeitschrift für Pädagogik, vol. 40. Pp. 63–80.
- Hahn, Rola (1991): Hier läuft ja nichts ohne Abschluss! Erfahrungen von Mädchen und jungen Frauen aus der Türkei in der Berufsausbildung. Berlin: VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung.
- Haug, Sonja (2000): Klassische und neuere Theorien der Migration. Mannheim: MZES – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Heckmann, Friedrich (1981): Die Bundesrepublik: ein Einwanderungsland? Zur Soziologie der Gastarbeiterbevölkerung als Einwandererminorität. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Heckmann, Friedrich (1985): Einwanderung als Prozess. In: Blaschke, Jochen & Greussing, Kurt (eds.): Dritte Welt Europa. Berlin: Express Edition. Pp. 95–125.
- Heckmann, Friedrich (1992): Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Heckmann, Friedrich (1998): Ethnische Kolonien: Schonraum für Integration oder Verstärker der Ausgrenzung? In: Friedrich-Ebert-Stiftung (ed.): Ghettos oder ethnische Kolonien? Entwicklungschancen von Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil. Bonn: Ferdinand Enke. Pp. 29–41.
- Heckmann, Friedrich & Müller-Schneider, Thomas (1999): Globale Wertintegration und soziale Netzwerke. Zur Erklärung weltweiter Migrationen. In: Asylpraxis, Schriftenreihe des Bundesamts für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge, vol. 5, n° 35. Pp. 81–94.
- Heinz, Marco (2000): Veränderungen der Familienstruktur durch die Migrationssituation – dargestellt am Beispiel serbischer Roma. In: Buchkremer, Hansjosef et al. (eds.): Die Familie im Spannungsfeld globaler Mobilität. Zur Konstruktion ethnischer Minderheiten im Kontext der Familie. Opladen: Leske + Budrich. Pp. 99–118.
- Herwartz-Emden, Leonie (2000): Einleitung: Geschlechterverhältnis, Familie und Migration. In: Herwartz-Emden, Leonie (ed.): Einwandererfamilien. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch. Pp. 9–50.
- Herwartz-Emden, Leonie & Westphal, Manuela (1997): Konzepte mütterlicher Erziehung in Einwanderer- und Migrantenfamilien. Ergebnisse einer interkulturellen Studie. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, vol. 17. Pp. 56–73.
- Hettlage, Raphaela & Kohler, Sylvana (2000): Welche Lebenswelten vermitteln Eltern ihren Kindern in der Migration? Drei Porträts einer gelungenen Integration. Universität Zürich (unpublished thesis).
- Hettlage-Varjas, Andrea & Hettlage, Robert (1995): Übergangsidealitäten im Migrationsprozess. In: Zeitschrift für Frauenforschung, 3, vol. 13. Pp. 13–26.
- Hiro, Dilip (1967): The Indian family in Britain. London: National Committee for Commonwealth Immigrants.
- Hjarno, Jan (1997): Identity and integration in the educational system. In: Migration: an European Journal of International Migration, vol. 32. Pp. 55–78.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (1973): Soziologie des Fremdarbeiterproblems. Eine theoretische und empirische Studie am Beispiel der Schweiz. Stuttgart: Ferdinand Enke.

- Holzappel, Renate (1999): Kinder aus asylsuchenden und Flüchtlingsfamilien. Lebenssituation und Sozialisation unter Berücksichtigung der Lage unbegleiteter minderjähriger Kinderflüchtlinge. In: Dietz, Barbara & Holzappel, Renate (eds.): Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund. Munich: DJI – Deutsches Jugendinstitut. Pp. 53–221.
- Humeau, Jean-Baptiste (1999): La géographie des Tsigaines. Une marginalité insolite? In: Petit, Jacques-Guy (ed.): Intégration et exclusion sociale d'hier à aujourd'hui. Paris: Anthropos. Pp. 91–108.
- Husain, Fatima & O'Brien, Margaret (1998): South Asian Muslims in Britain. Faith, family and community. London: Faculty of Environmental & Social Studies, University North London (photocopied paper).
- Jasinskaja-Lahti, I. (2000): On a way toward integration. Russian-speaking immigrant adolescents in Finland. In: Siirtolaisuus-Migration, vol. 3. Pp. 3–17.
- Jelen, Christian (1993): La famille, secret de l'intégration. Enquête sur la France immigrée. Paris: Éditions Robert Laffont.
- Kallert, Heide & Bacherl, Clemens (1994): Kinder auf der Flucht. Unbegleitete Minderjährige in deutschen Kinderheimen. In: Wissenschaftsmagazin der Johann Wolfgang Goethe-Universität, vol. 3. Pp. 2–15.
- Kecskes, Robert (2000): Soziale und identifikative Assimilation türkischer Jugendlicher. In: Berliner Journal für Soziologie, vol. 1. Pp. 61–78.
- Kesici, Burhan (2002). Vorläufiger Rahmenplan für den Religionsunterricht im Lande Berlin. (<http://www.islamische-foederation.de/rahmenplan.htm>: 1 May 2002).
- Khosrokhavar, Farhad (1997): L'islam des jeunes. Paris: Flammarion.
- Kozakai, Toshiaki (2000): L'étranger, l'identité. Essai sur l'intégration culturelle. Paris: Payot.
- Kracht, Anette & Schumann, Heimke (1997): Kommunikationsprobleme zweisprachiger Kinder unter der Bedingung der Immigration – ein Fall von „selektivem Mutismus“? (<http://bidok.uibk.ac.at/texte/zweisprachig.htm>: 1. Jan. 2000).
- Lajios, Konstantin (1991): Familiäre Sozialisations-, soziale Integrations- und Identitätsprobleme ausländischer Kinder und Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland. In: Lajios, Konstantin (ed.): Die zweite und dritte Ausländergeneration. Ihre Situation und Zukunft in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Leske + Budrich. Pp. 43–54.
- Leandro, Maria-Engrácia (1997): Identidades femininas em contexto migratório, dinâmicas multiculturais. Novas faces outros olhares. Actas das sessões temáticas do III Congresso Luso-Afro-Brasileiro de Ciências Sociais. Lisboa: ICS-UL. Pp. 176–189.
- Lösch, Hans (1998): Zugehörigkeiten als Verhandlungsgegenstand. Ein Beitrag zur Entmythologisierung von Ethnizität. In: Jugend, Beruf, Gesellschaft – Zeitschrift für Jugendsozialarbeit, vol. 49, n° 3–4. Pp. 148–157.
- Luchtenberg, Sigrid (1991): Zur Zweisprachigkeit und Bikulturalität ausländischer Kinder. In: Lajios, Konstantin (ed.): Die zweite und dritte Ausländergeneration. Ihre Situation und Zukunft in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Leske + Budrich. Pp. 55–90.
- Manço, Altay (1997): Evolution de l'integration des jeunes Turcs. Issus de l'immigration en Belgique francophone. Analyse d'observations répétées a cinq années d'intervalle. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, vol. 1. Pp. 139–164.
- Martinello, Marco (2000): Le società multiethnische – diritti e doveri uguali per tutti? Bologna: Il Mulino.
- Mayer, Nonna (1999): Ces français qui votent FN. Paris: Flammarion.
- Meister, Dorothee (1999): Die „halbierete“ Integration. Aussiedlerjugendliche in Deutschland. In: Gemende, Marion et al. (eds.): Zwischen den Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität. Weinheim: Juventa. Pp. 103–115.
- Merkens, Hans & Schmidt, Folker (1997): Sozialisation und Erziehung in ausländischen Familien in Deutschland. Baltmannsweiler: Schneider.
- Mertens, Gabriele & Akpınar, Ünar (1977): Türkische Migrantenfamilien. Familienstrukturen in der Türkei und in der Bundesrepublik. Angleichungsprobleme türkischer Arbeiterfamilien: Beispiel West-Berlin. Bonn: AGG.

- Minces, Juliette (1986): *La génération suivante. Les enfants de l'immigration*. Paris: Flammarion.
- Mintzel, Alf (1997): *Multikulturelle Gesellschaften in Europa und Nordamerik. Konzepte – Streitfragen – Analysen – Befunde. Anleitungen für Lehre und Studium*. Passau: Rothe.
- Morone, Tommaso (1993): *Migrantenschicksal: sizilianische Familien in Reutlingen. Heimat(en) und Zwischenwelt: eine empirische Untersuchung*. Bonn: Holos.
- Muñoz Pérez, Francisco & Tribalat, Michèle (1996): *Les unions mixtes en France*. In: *Population Société*, vol. 2/3. Pp. 293–403.
- Nauck, Bernhard (1988): *Zwanzig Jahre Migrantenfamilien in der Bundesrepublik. Familiärer Wandel zwischen Situationsanpassung, Akkulturation und Segregation*. In: Nave-Herz, Rosemarie (ed.): *Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Ferdinand Enke. Pp. 279–297.
- Nauck, Bernhard (1989): *Assimilation process and group integration of migrant families*. In: *International-Migration / Migrations Internationales / Migraciones Internationales*, vol. 27, n° 1. Pp. 27–48.
- Nauck, Bernhard (1994): *Erziehungsklima, intergenerative Transmission und Sozialisation von Jugendlichen in türkischen Migrantenfamilien*. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, vol. 40. Pp. 43–62.
- Nauck, Bernhard (1999): *Sozialer und intergenerativer Wandel in Migrantenfamilien in Deutschland*. In: Buchegger, Reiner (ed.): *Migranten und Flüchtlinge. Eine familienwissenschaftliche Annäherung*. Vienna: ÖIF – Österreichisches Institut für Familienforschung. Pp. 13–69.
- Nauck, Bernhard et al. (1997): *Familiäre Netzwerke, intergenerative Transmission und Assimilationsprozesse bei türkischen Migrantenfamilien*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, vol. 3. Pp. 477–499.
- Nguyen-Roualt, Florence (2001): *Le culte des ancêtres dans la famille vietnamienne*. In: *Hommes et Migrations*, n° 1232. Pp. 26–33.
- Nimal, Patricia & Lahaye, Willy (1996): *Trajectoires familiales / Family trajectories*. In: *Apprentissage et Socialisation*, vol. 17. Pp. 61–75.
- Okólski, Marek (2000): *Últimas tendencias y principales temas de las migraciones internacionales. Perspectivas de Europa Central y del Este*. In: *Revista Internacional de Ciencias Sociales*, vol. 165, septiembre. Pp. 78–92.
- Özakin, Sefed (1993): *Ausländische Arbeitnehmer vor dem Rentenalter am Beispiel türkischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Literaturanalyse mit Fallstudien*. Konstanz: Hartung-Gorre.
- Parnreiter, Christoph (2000): *Theorien und Forschungsansätze zu Migration*. In: Husa, Karl et al. (eds.): *Internationale Migration*. Frankfurt: Brandes & Apsel. Pp. 25–52.
- Pflegerl, Johannes (2002): *Family and migration. Research developments in Europe: a general overview. Working Paper 21*. Vienna: Austrian Institute for Family Studies – ÖIF.
- Pflegerl, Johannes & Fernández de la Hoz, Paloma (2001): *Die Bedeutung des Wohnens für Migrantenfamilien in Österreich*. Vienna: Österreichisches Institut für Familienforschung – ÖIF.
- Philipper, Ingeborg (1997): *Biographische Dimensionen der Migration. Zur Lebensgeschichte von Italienerinnen der ersten Generation*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Potts, Lydia & Grotheer, Angela (1997): *Arbeitsmigration als Frauenprojekt? Migrantinnen aus der Türkei zur retrospektiven Evaluation der Migration*. In: Loeber-Pautsch, Uta et al. (eds.): *Quer zu den Disziplinen Beiträge aus der Sozial-, Umwelt- und Wissenschaftsforschung*. Hannover: Forschungsverbund Interdisziplinäre Sozialstrukturforschung (FIS) der Universitäten Hannover und Oldenburg. Pp. 77–101.
- Pries, Ludger (1997): *Transnationale Migration*. Baden-Baden: Nomos.
- Prodolliet, Simone et al. (1997): *Fremde Frauen – Fremde Frauen?* Iza: *Zeitschrift für Migration und soziale Arbeit*, vol. 2, n° 57.
- Pumares, Pablo (1996): *La integración de los inmigrantes marroquíes. Familias marroquíes en la comunidad de Madrid*. Barcelona: Fundación La Caixa.

- Riesner, Silke (1991): Junge türkische Frauen der zweiten Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Analyse von Sozialisationsbedingungen und Lebensentwürfen anhand lebensgeschichtlich orientierter Interviews. Frankfurt am Main: Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Rosenbaum, Heidi (1998): Verwandtschaft in historischer Perspektive. In: Wagner, Michael & Schütze, Yvonne (eds.): *Verwandtschaft. Sozialwissenschaftliche Beiträge zu einem vernachlässigten Thema*. Stuttgart: Ferdinand Enke. Pp. 17–33.
- Rude-Antoine, Edwige (1999): Du père, des pères en exil. In: *Hommes et Migrations*, n° 1232. Pp. 5–15.
- Saake, Irmhild (1997). Alternde Migranten – eine neue Zielgruppe der Altenhilfe? In: Nassehi, Armin (ed.): *Nation, Ethnie, Minderheit. Beiträge zur Aktualität ethnischer Konflikte*. Cologne: Böhlau. Pp. 133–152.
- Saint-Blancat, Chantal (1992): The immigrant Muslim woman and the “revolt against the fathers” – La donna musulmana immigrata e la “rivolta dei padri”. In: *Religioni e Società*, vol. 7. Pp. 63–85.
- Sassen, Saskia (1996): *Migranten, Siedler, Flüchtlinge. Von der Massenauswanderung zur Festung Europa*. Frankfurt: Fischer.
- Sayad, Abdelmalek (1991): *L’immigration ou les paradoxes de l’alterité*. Paris & Brussels: De Boeck & Larcier.
- Schnapper, Dominique (1994): *La communauté des citoyens. Sur l’idée moderne de nation*. Paris: Galimard.
- Schnapper, Dominique (1998): *La relation à l’autre. Au cœur de la pensée sociologique*. Paris: Gallimard.
- Schweppe, Cornelia (1994): Die Lebenssituation von alten ArbeitsmigrantInnen, eine erste Bilanz. In: *Sozialmagazin – die Zeitschrift für Soziale Arbeit*, vol. 19. Pp. 16–25.
- Sen, A. (2000): *Social exclusion: concept, application and scrutiny*. Manila, Asian Development Bank. *Social Development Papers*, n° 1.
- Stüwe, Gerd (1998): Zukunftsperspektiven von Migrantenfamilien aus der Perspektive ihrer Kinder. In: Lajos, Konstantin (ed.): *Die ausländische Familie. Ihre Situation und Zukunft in Deutschland*. Opladen: Leske + Budrich. Pp. 117–131.
- Taguieff, Pierre André (1987): *La force du préjugé. Essai sur le racisme et ses doubles*. Paris: La Découverte.
- Taguieff, Pierre André & Wiewiorka, Michel (1998): *Le racisme – le multiculturalisme*. In: *Cahier du CEVIPOF*, vol. 20.
- Tezanos, José Félix (2001): *La sociedad dividida. Estructuras de clases y desigualdades en las sociedades tecnológicas*. Madrid: Biblioteca nueva.
- Thalhammer, Eva et al. (2001): *Attitudes towards minority groups in the European Union. A special analysis of the Eurobarometer 2000 opinion poll on behalf of the European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia. Technical Report by SORA*. Vienna: EUMC.
- Thränhardt, Dietrich (2000): Integrationsprozesse in der Bundesrepublik Deutschland – institutionelle und soziale Rahmenbedingungen. In: FES – Friedrich-Ebert-Stiftung (ed.): *Integration und Intergrationsförderung in der Einwanderungsgesellschaft*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung. Pp. 13–47.
- Todd, Emmanuel (1996): *El destino de los inmigrantes. Asimilación y segregación en las democracias occidentales*. Barcelona: Tusquets.
- Tönnies, Ferdinand: *Community and society*. Michigan State University Press (ed.) 1957. (<http://home.t-online.de/home/ftg-kiel/tg.htm>).
- Tornos, Andrés (1994): La identidad del inmigrante y su situación familiar. In: *Miscelánea Comillas*, vol. 52. Pp. 365–379.
- Touraine, Alain (1997a): Faux et vrais problèmes. In: Wiewiorka, Michel et al. (eds.): *Une société fragmentée? Le multiculturalisme en débat*. Paris: La Découverte. Pp. 291–319.
- Touraine, Alain (1997b): *Pourrons nous vivre ensemble? Égaux et différents*. Paris: Fayard.
- Tribalat, Michèle (1996): Jeunes d’origine étrangère en France. In: *Futuribles*, vol. 215. Pp. 55–80.
- Tribalat, Michèle (1999): *Dreux, voyage au cœur d’une malaise française*. Paris: Syros.

- Tribalat, Michèle et al. (1996): De l'immigration à l'assimilation: enquête sur les populations d'origine étrangère en France. Paris: La Découverte & INED.
- Varia (1997): Home-school liaison. Learning to live in a multi-cultural society. Final report of a series of workshops sponsored by the European Commission in 1994: National Institute of Adult Continuing Education, Leicester (England); German Adult Education Association, Bonn (Germany); Institut for International Cooperation.
- Vitorino, Antonio (2000). Intégration des ressortissants de pays tiers en situation légale. Paris le 5 octobre 2000. (Dn. Speech/00353 – 05/10/200).
(http://europa.eu.int/rapid/start/cgi/guesten.ksh?p_action.gettxt=gt&doc=SPEECH/00/353|0|AGED&lg=FR&display=: 15 Nov. 2001).
- Weidacher, Alois & Heß-Meining, Ulrike (1999). Jugend und politische Partizipation. Jugendliche aus Migrantenfamilien. In: Deutsches Jugendinstitut (ed.): Das Forschungsjahr 1998. Munich: DJI – Deutsches Jugendinstitut. Pp. 261–275.
- Westphal, Manuela (2000): Vaterschaft und Erziehung. In: Herwartz-Emden, Leonie (ed.): Einwandererfamilien. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch. Pp. 121–204.
- Wicker, Hans-Rudolf (1996): Von der komplexen Kultur zur kulturellen Komplexität. In: Wicker, Hans-Rudolf (ed.): Das Fremde in der Gesellschaft: Migration, Ethnizität und Staat. Zürich: Seismo. Pp. 373–392.
- Wiewiorka, Michel (1997): Une société fragmentée? Le multiculturalisme en débat. Paris: La Découverte.
- Withol de Wenden, Catherine (1999): Faut-il ouvrir les frontières? Paris: Presses de Sciences Politiques.
- Zanfrini, Laura (1998): Leggere le migrazioni. I risultati della ricerca empirica, le categorie interpretative, i problemi aperti. Milano: Franco Angeli.
- Zehraoui, A. (1999): Familles d'origine algérienne en France. Étude sociologique des processus d'intégration. Paris: L'Harmattan.

Zuletzt erschienene Publikationen des Österreichischen Instituts für Familienforschung

SCHRIFTENREIHE

- Johannes Pflegerl: **Familienverhältnisse und Familienkonflikte von Zuwanderern**. Eine Pilotstudie über das Fortbestehen traditioneller Strukturen in Migrantenfamilien aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei. Wien 1996. Bd. 2. ISBN 3-901668-02-0 (vergriffen)
- Helmuth Schattovits (Hrsg.): **Kinderbetreuungsscheck: Modellentwicklung und Analysen**. (Machbarkeitsstudie Kinderbetreuungsscheck). Wien 2000. Bd. 9. ISBN 3-901668-19-5
- Paloma Fernández de la Hoz: **Migrantenfamilien und Integration in den EU-Mitgliedstaaten**. Wien 2002. Bd. 10. ISBN 3-901668-30-6

MATERIALIENSAMMLUNG

- Reiner Buchegger, Helmuth Schattovits (Hrsg.): **7. Interdisziplinäres Symposium "Familienforschung"**. Familie, Schule und Generationen – Strobl 1998. Referate und Statements. Wien 2000. Heft 7. ISBN 3-901668-20-9
- Johannes Pflegerl, Paloma Fernández de la Hoz: **Die Bedeutung des Wohnens für Migrantenfamilien in Österreich**. Wien 2001. Heft 8. ISBN 3-901668-21-7
- Maria Anna Six-Hohenbalken: **Migrantenfamilien aus der Türkei in Österreich**. Wohnen, Verortung und Heimat – mit einem Exkurs über die Wohnsituation im Aufnahmeland. Wien 2001. Heft 9. ISBN 3-901668-22-5
- Christos Bagavos, Claude Martin: **Sinkende Geburtenraten, Familienstrukturen und politische Reaktionen**. Synthesebericht Jahrestagung Seville, Spain, 15-16 September 2000. Wien 2001. Heft 10. ISBN 3-901668-23-3
- Johannes Pflegerl: **Immigration und Familie**. Jahrestagung 2002, Helsinki, Finnland, 8. – 10. Juni 2002 – Synthese (Kurzfassung). Wien 2002. Heft 12. ISBN 3-901668-28-4
- Paloma Fernández de la Hoz: **Familles et exclusion sociale dans l'Union européenne**. Sujets de débats, voies de convergence, questions pendantes. Wien 2001. Heft 14. ISBN 3-901668-26-8
- Brigitte Cizek, Irene Kernthaler-Moser (Hrsg.): **Prostitution und Pornografie**. 2. sexualpädagogische und –beraterische Fortbildung, 10. und 11. Oktober 2001, Wien. Wien 2002. Heft 15. ISBN 3-901668-25-X

WORKING PAPERS

- Sonja Dörfler, Karin Städtner: **European Family Policy Database – Draft Manual**. Nr. 20/2002 – in englischer Sprache
- Johannes Pflegerl: **Family and Migration**. Research Developments in Europe: A General Overview. Nr. 21/2002 – in englischer Sprache
- Sonja Dörfler: Familienpolitische Maßnahmen zum Leistungsausgleich für Kinderbetreuung – ein Europavergleich. Nr. 22/2002 – in deutscher Sprache
- Franz Schwarz, Martin Spielauer, Karin Städtner: **Gender, Regional and Social Differences at the Transition from Lower to Upper Secondary Education**. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 23/2002 – in englischer Sprache
- Veronika Pfeiffer-Gössweiner, Johannes Pflegerl: **Migration in the European Union: An Overview of EU Documents and Organisations Focusing on Migration**. Nr. 24/2002/E – in englischer Sprache
- Karin Städtner: **Arbeitsmarktrelevante Konsequenzen der Inanspruchnahme von Elternkarenz**. Nr. 25/2002 – in deutscher Sprache
- Franz Schwarz, Martin Spielauer: **The Composition of Couples According to Education and Age**. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 26/2002 – in englischer Sprache
- Franz Schwarz, Martin Spielauer, Karin Städtner: **University Education**. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 27/2002 – in englischer Sprache

INFORMATIONSDIENST

beziehungsweise (vierzehntägig, seit 1995)

Alle zu beziehen bei: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF), Gonzagagasse 19/8, A-1010 Wien, Tel: +43-1-535 14 54-19, Fax: +43-1-535 14 55, E-Mail: edeltraud.puerk@oif.ac.at

Dieser Bericht gewährt einen Überblick über die Problematik und die Zugangsweisen zur Frage der Integration von Migrantenfamilien in der Europäischen Union. Paloma Fernández de la Hoz stützt sich dabei auf Expertenberichte, die in den letzten Jahren in der EU publiziert worden sind. (Zusammenfassung)

This Report provides an overview of the problems of and approaches to the issue of migrant families and their integration in the European Union. The analysis by Paloma Fernández de la Hoz is based on expert papers recently published in the EU Member States. (Summary)

ISBN 3-901668-29-2